

Liebe Leserinnen und Leser, haben sich Ihre Wünsche für das neue Jahr schon erfüllt? Unsere schon, denn was kann sich eine Zeitung mehr wünschen als die besten Leser der Welt. An die 9000 Euro sind bis Ende Januar von 150 Spendern eingetroffen. Großspenden inklusive. Finanziell sind wir erst mal aus dem Schneider. Vielen, vielen Dank! Und hätten wir nicht eine natürliche Abneigung gegen jede Art von Pathos, wir würden Ihnen hier und jetzt ganz ungeniert gestehen, dass wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, gegen nichts und niemanden eintauschen möchten.

Fragt sich nur, wer macht das Heft? Denn wie wir bereits in der letzten Ausgabe angekündigt haben, ist die letzte bezahlte Stelle in der „draußen!“-Redaktion Ende Januar ausgelaufen. Bis zum Sommer wird die Redaktion erst einmal ehrenamtlich weitergeführt, in der Zwischenzeit werden wir sehen, was sich tut. Vor allem bei unserem Antrag, in dem wir den Rat der Stadt Münster bitten, „draußen!“ finanziell zu unterstützen. Die Fraktionen entscheiden darüber voraussichtlich im März.

Aber nicht nur wir, auch die polnische Familie mit ihren sechzehn Kindern, die wir

Koslowski genannt haben, war überwältigt von Ihrer Spendenfreudigkeit. Sie hat ein Weihnachtsfest erlebt, an das sie wohl noch lange denken wird. Gut ein Dutzend unserer Leser hat Päckchen mit Kleidern, Lebensmitteln und Spielzeug nach Masuren geschickt. Ein Ehepaar ist sogar direkt nach Polen gefahren, hat die „Koslowskis“ besucht und beim örtlichen Supermarkt Brot, Milch, Eier und Gemüse für drei Monate im Voraus bezahlt.

Leider haben wir uns mit unserem Bericht über die „Koslowskis“ nicht nur Freunde gemacht. Ein polnischer Leser kritisierte, wir

hätten seine Heimat zu negativ dargestellt. Polen sei nicht ärmer als andere europäische Länder. Wir sind da gewesen und sehen das etwas anders. Das Land und seine Leute schätzen wir trotzdem. Ein Anrufer meinte sarkastisch, er würde der Familie am liebsten ein Paket randvoll mit Kondomen schicken. Wir haben daraufhin in der nächsten Redaktionssitzung ein Regal Biologiebücher durchforstet und sind uns nun ziemlich sicher: Kondome sind für nachträgliche Geburtenregelung ungeeignet.

Bis die Tage,

Ihre „draußen!“-Redaktion

Impressum

Herausgeber:

„draußen!“ e.V.

Anschrift:

Overbergstr. 2
48145 Münster

Redaktion:

Tel.: 02 51/53 89 - 128
Fax: 02 51/53 89 - 129

Sozialarbeit:

abgewickelt
Tel.: 02 51/53 89 - 130

E-Mail-Adresse:

draussen-redaktion@t-online.de

Internet:

www.muenster.org/draussen

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Elke Langer (v.i.S.d.P.), Mechthild Behrens, Paul Demel, Nina Di Donato, Markus Heisel, Gerrit Hoekman, Gregor Jungheim, Irena Megahed, Sigi Nasner, Christel Taubken, Peter Wolter, Andreas Woltermann

Fotos:

Gerrit Hoekman (gh), Elke Langer (el), David Seidel (ds), Archiv (ar), Titel: egotrips

Auflage:

6.000

Druck:

Borgsmüller Druck

Vertrieb:

vakant

Bankverbindung:

Sparkasse Münster
Konto-Nr. 33 878
BLZ 400 501 50

Volksbank Münster
Konto-Nr. 404 550 500
BLZ 401 600 50

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

Transportgut Fahrgast

5

Schlichtungsstelle Nahverkehr vermittelt

„Kürzungen nicht geplant“

6

Interview mit Sozialamtsleiter Michael Willamowski

Atomstrom spaltet Grüne

8

Streit um NRW-Bauminister Michael Vesper

„Ich habe viel Mist gebaut“

9

Interview mit Euro-Hippie Helmut Nieland

Millionen Briefmarken für Bethel

11

Dülmener hilft Behinderten

„Gewalt nicht weniger geworden“

13

20 Jahre Frauen-Selbstverteidigungs-Verein

Kein Blut für Öl

14

Demo in Münster war selten so phantasievoll

Armut als Provinzposse

15

Stadt streicht Armutsbericht

Blamage für Münsters Justiz

16

Staatsanwalt war am „Ende der Fahnenstange“

Storys aus Siggis Seekiste

17

Mit dem Erzfrachter nach Narvik

Natz Niepenkieker segg

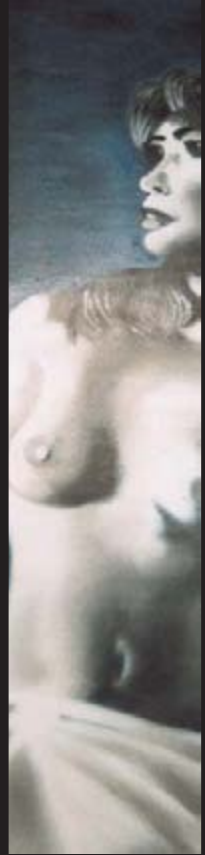
19

Dat ganze Jaohr is Karneval

Briten essen nicht nur Fritten

26

... und wieder einmal die berüchtigten „draußen!“-Rezepte



GRAFFITI

Fotos: Ärol



Bauzäune, Garagentore und Häuserwände - die Graffiti-Künstler von „egotrips“ würden sogar die Elefanten im Zoo mit ihren Spraydosen verschönern, wenn sie nur dürften. Weil sie aber nicht dürfen, lassen sie es bleiben, denn bei ihnen geht alles ganz legal zu. Seit dem 23. Januar können die Münsteraner die Werke der jungen Künstler in Kinderhaus beim Kommunalen Sozialdienst am Idenbrockplatz 26 bewundern.

Schlichtungsstelle Nahverkehr

Transportgut Fahrgast

Verspätungen, überfüllte Züge, falsche Informationen. Für viele Bahnkunden nichts Neues! Besonders seit den Änderungen von Fahrplan und Preissystem im Dezember herrscht auf den Bahnhöfen das

große Chaos. Wie man sich dagegen wehren kann und wer einem dabei hilft, dem ist *Nina Di Donato* auf den Grund gegangen.

Münsters Hauptbahnhof Mitte Januar: Wütende Pendler stürmen einen ICE, der auf dem Weg nach Recklinghausen ist. Bundesgrenzschutzbeamte holen die verärgerten Fahrgäste aus dem Zug und erstatten gegen fünf Personen Anzeige, die den ICE-Zuschlag nicht zahlen wollen.

Seit Dezember fahren die InterRegio-Züge auf der Strecke Münster-Recklinghausen nur noch eingeschränkt. Wenn sie dann doch mal fahren, müssen Reisende erhebliche Verspätungen in Kauf nehmen. ICE-Züge, die auch auf dieser Strecke fahren, werden nur in Ausnahmefällen für den Nahverkehr freigegeben. Ohne diese Freigabe müssen Pendler den vollen ICE-Zuschlag zahlen.

Seit September 2001 gibt es in NRW für solche und ähnliche Fälle Hilfe. Die in der Verbraucherzentrale NRW angesiedelte Schlichtungsstelle bemüht sich um außergerichtliche Einigungen. Die bundesweit einmalige Einrichtung soll dem Kunden helfen, Ansprechpartner zu finden, Forderungen geltend zu machen und so eine Verbesserung der Missstände im Nah- und Fernverkehr zu erreichen. Eckhard Busch, Abteilungsleiter im NRW-Verkehrsministerium, bezeichnet die Einrichtung als „wichtige Qualitätsbrücke“ zwischen den Verkehrsbetrieben und den Kunden des

Öffentlichen Nahverkehrs. Mehr als 2000 Anfragen musste die Schlichtungsstelle Nahverkehr in den ersten 15 Monaten bearbeiten. Wer sich jedoch zu einer Beschwerde entschließt, braucht oft einen langen Atem.

„Die Erfahrungen zahlreicher Verbraucher zeigen, dass Entschuldigungsbriefe oder Entschädigungsleistungen erst nach zwei- oder dreimaligem Nachhaken an den Kunden gelangen“, berichtet Christian Schirmer, Projektleiter der Schlichtungsstelle.

Offiziell sind die Eisenbahnverkehrsordnung sowie die Beförderbestimmungen der Nahverkehrsunternehmen nämlich eindeutig: Fahrgäste haben keinen Anspruch auf Entschädigungen. Egal ob Züge oder Busse verspätet ankommen, ganz ausfallen, oder falsche Informationen den Kunden in die Irre führen.

Die Schlichtungsstelle hat aus diesem Grund eine Tabelle zusammengestellt, in der bekannte Entschädigungen des Öffentlichen Nahverkehrs an ihre Fahrgäste zusammengefasst werden. In etwa 20 Prozent aller Fälle kam es zu einer Schlichtung.

„Wir möchten den Fahrgästen mit dieser Schlichtungstabelle eine Richtschnur an die Hand geben. Sie können sich an der Liste grob orientieren,

um sofort eine präzise Erstattung einfordern zu können“, so Schirmer.

In den meisten Fällen vergütet ein Reisegutschein dem Kunden entstandene Zusatzkosten. Die Spanne der Entschädigung reicht von fünf Euro bis zu 50 Euro. Auch die letzte Rettung „Taxi“ und die daraus resultierenden Kosten können zum größten Teil eingefordert werden.

„Vor allem mit der Westfälischen-Verkehrs-Gesellschaft (WVG) haben wir sehr positive Erfahrungen gemacht. Sie ist sehr bemüht, Beschwerden **umgehend zu bearbeiten und für den Kunden eine angemessene Lösung zu finden**“, lobt der Projektleiter.

Hauptärgernisse der Bus- und Bahnkunden sind Verspätungen, meistens in Verbindung mit verpassten Anschlüssen oder unzureichender Information. Nach Angaben der Schlichtungsstelle Nahverkehr betreffen drei von vier Beschwerden das Unternehmen Deutsche Bahn.

Seit der Fahrplan- und Fahrpreisumstellung hat sich die Situation im Nah- und Fernverkehr der Deutschen Bahn deutlich verschlechtert. Über 150 Anrufe pro Woche erhält Christian Schirmer zur Zeit. „So viel Unmut gab es noch nie“, sagt er.



Glück gehabt, wenn es nur fünf Minuten sind ...

- el

Im Fall der aufgebrachten Pendler aus Münster ist die Schlichtungsstelle aktiv geworden. „Wir versuchen, für die Pendler das bereits bezahlte erhöhte Beförderungsentgelt von der Bahn zurückzuerstreiten“, erklärt Schirmer. Viel wichtiger jedoch sei es, einen Kompromiss mit der Deutschen Bahn zu erarbeiten, die es Pendlern ermögliche, bei Verspätungen im Nahverkehr die ICE's ohne Zuschlag zu nutzen.

Erhebliche Verbesserungen erwartet Schirmer erst bei den Tarifen ab 2004. Denn dann soll in NRW endlich ein einheitliches Tarifsystem eingeführt werden. Bis dahin werden sich Fahrgäste wohl weiter an die Schlichtungsstelle wenden müssen.

Verbraucher-Zentrale NRW - Schlichtungsstelle Nahverkehr

Mintropstr. 27
40215 Düsseldorf

Tel. (0 18 05) 67 45 67
(0,12 Euro pro Minute)
Fax (02 11) 38 09-666

Internet:
www.schlichtungsstelle-nahverkehr.de

E-Mail:
nahverkehr@vz-nrw.de

Michael Willamowski:

„Kürzungen nicht geplant“

Die Stadtkassen sind leer. Da geht es Münster genau so wie anderen Kommunen. Und jetzt haben wir es schwarz auf weiß: 123 Millionen Euro fehlen bis 2006 im Münsteraner Haushalt. Da heißt es sparen, was

das Zeug hält. Besonders schwer hat es das Sozialamt getroffen. „draußen!“ fragte Michael Willamowski, den Leiter des Sozialamtes, wie er sich das Sparen für sein Amt vorstellt.

draußen!: Herr Willamowski, wie haben Sie heute Nacht geschlafen?

Michael Willamowski: Gut

draußen!: Das überrascht uns, denn die Kämmerin fordert, dass Sie in den nächsten vier Jahren 21,5 Millionen Euro einsparen. Wie wollen Sie das anstellen?

Willamowski: Der Haushaltsansatz für die Sozialhilfe weist bis 2006 ca. 21 Millionen weniger auf, als ursprünglich geplant. Hierfür gibt es verschiedene Gründe. Einerseits erwarten wir weniger Ausgaben, weil eine größere Zahl älterer und behinderter Menschen Anspruch auf die neue Grundsicherung hat. Andererseits hoffen wir, eine größere

Zahl von Menschen schneller unabhängig von der Sozialhilfe zu machen. Leistungskürzungen sind im „Pflichtbereich“ nicht geplant.

draußen!: Im Spar- und Konsolidierungsprogramm von Frau Bickeböller ist die Rede von einer effektiveren Sozialhilfegewährung. Was verstehen Sie darunter?

Willamowski: Gemeint ist alles, was wir unter Modernisierung des Sozialamtes definieren. Das heißt, wir wollen durch intensivere Beratung, eine kürzere Sozialhilfedauer und eine schnellere Selbsthilfe erreichen.

draußen!: Geld soll durch Modernisierung eingespart

werden. Das hatten sie schon bei ihrem Amtsantritt vor zwei Jahren versprochen. Haben Sie in der Zwischenzeit die Hände in den Schoß gelegt.

Willamowski: In den vergangenen drei Jahren haben wir das uns bereitgestellte Geld nicht ausgeben, wir haben also schon kräftig gespart. Es ist auch sonst sehr viel passiert. Im Stadthaus II finden Sie unser neues Kundencenter Soziales. Kunden bekommen inzwischen Termine. Es gibt keine Wartezeiten mehr, was den Sachbearbeitern in den Sprechzeiten den Druck nimmt und die Chance öffnet, sich auf Gespräche vorzubereiten und effektiver zu beraten.

Wir haben die Arbeitsbelastung der Sachbearbeiter gesenkt und mehr Zeit für Beratung. Wir arbeiten mit Casemanagern, mit deutlich reduzierten Fallzahlen, die Wege aus der Sozialhilfe mit den Betroffenen suchen. Wir haben umfangreich Mitarbeiter geschult und eine Beratungssoftware eingeführt. Durch unser neues Netzwerk können die Sachbearbeiter direkt am PC Hilfsangebote unterschiedlicher Träger erfragen und unmittelbar an die Kunden vermitteln. Das Hilfespektrum der Stadt wird transpa-

renter für die Sachbearbeiter und für die Kunden. Zum Oktober 2002 wurde die Erstberatung eingeführt. Der Schwerpunkt liegt auf Vermeidung von Sozialhilfe, beziehungsweise auf dem schnellstmöglichen Ausstieg aus der Sozialhilfe. Unsere Datenbank weist im Moment 120 Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt aus. Zuzüglich der Plätze auf dem zweiten Arbeitsmarkt. Personen, die erstmals zu uns kommen, werden direkt auf diese Angebote verwiesen. Wir haben zusätzlich die neue Sozialleistung Grundsicherung eingeführt und etabliert. Sie sehen, es hat sich in den letzten zwei Jahren eine Menge getan unter dem Stichwort Modernisierung.

draußen!: Wird es nicht schwierig, noch mehr zu modernisieren? Was sind ihre Pläne bis 2006?

Willamowski: Für das erste Vierteljahr 2003 planen wir zum Beispiel eine gemeinsame Anlaufstelle zwischen Arbeits- und Sozialamt hier im Stadthaus II. Eine Vorstufe zum Job-Center.

draußen!: Lässt sich die Modernisierung des Sozialamtes überhaupt aufrecht erhalten unter dem Diktat des Sparens?

Willamowski: Schwer. Die Ämter der Stadt Münster haben harte Vorgaben für die Personalkonsolidierung. In der ersten Sparrunde müssen wir 1,2 Millionen Euro Personalkosten bis 2005 einsparen. Das haben wir geschafft. Jetzt tritt die zweite Sparrunde in Kraft. Wir müssen mal schauen, wie wir das hinkommen. Schließlich ist die Aufgabe der Grundsicherung dazugekommen, die auch personalintensiv ist.



„Wir hoffen, viele von der Sozialhilfe“

draußen! 2/03

draußen!: Werden Mitarbeiter ihren Job verlieren oder heißt das Einstellungsstop?

Willamowski: Bei der Stadt verliert niemand seinen Job, wenn er keine silbernen Löffel klaut. Befristete Verträge werden aber nicht verlängert. Dass es innerhalb der Verwaltung bei Personaleinsparungen Verschiebungen gibt, ist klar. Viele empfinden aber auch den Verlust ihres bisherigen Arbeitsbereiches als einschneidend.

draußen!: Werden Sie den Vorschlag der Kämmerin aufgreifen und Bedarfsermittler, sogenannte Sozialdetektive, einsetzen?

Willamowski: Wir hatten schon immer Bedarfsermittler. Bisher wurden mit dieser Aufgabe Mitarbeiter des Ordnungsamtes beauftragt. Um festzustellen, wie die Wohnverhältnisse sind, das heißt wer wohnt wo und wie? Oder um zu klären, ob renoviert werden muss oder ein Haushaltsgerät zu ersetzen ist. Diese Mitarbeiter

sind jetzt direkt dem Sozialamt zugeordnet. Die Verwaltungswege sind kürzer und wir können spontan Besuche bei Leistungsberechtigten vornehmen.

draußen!: Werden zusätzliche Bedarfsermittler eingestellt?

Willamowski: Die beiden Kollegen haben gut zu tun. Im Moment besteht aber keine Notwendigkeit für weitere Ermittler; allerdings erfolgt die Ermittlung für Kinderhaus und Hiltrup von dort beschäftigten Mitarbeitern.

draußen!: Wie viel wird durch die Bedarfsermittler gespart?

Willamowski: Das wissen wir noch nicht. Die Kollegen sind erst seit November bei uns. Es muss noch festgestellt werden, ob es zu Einsparungen und Ablehnung von Anträgen führt. Die Mitarbeiter sind aber auch angewiesen festzustellen, ob Bedarf auf Sozialhilfeleistungen besteht, die bisher nicht beantragt wurden.

draußen!: Durch die Grundsicherung müssen Senioren und Erwerbsunfähige nicht mehr zum Sozialamt. Verursacht die Einführung Mehrkosten?

Willamowski: Ja. Wir haben die Kosten der Grundsicherung kalkuliert. Die Zahl der Antragssteller, die bereits Sozialhilfe bekommen, kennen wir. Die Dunkelziffer ist die Zahl der „verschämten Armen“. Nach unseren Schätzungen rechnen wir mit Mehrkosten von 1,5 Millionen Euro für die Leistung der Grundsicherung und mit 400.000 Euro für Personal- und Sachkosten. Das wäre die Netto-Zusatzbelastung für die Stadt.

draußen!: Nach einer Studie des Institutes für Wirtschaftsforschung könnte Sozialhilfe gespart werden, wenn die Stadt mehr Ganztagsbetreuung für Kinder einrichten würde.

Willamowski: Ganztagsbe-



... schneller unabhängig zu machen“ - el

betreuung für Kinder ist wichtig. Alleinerziehende, die eine Betreuung für ihre Kinder brauchen, um ihren Beruf auszuüben, unterstützen wir. Es ist aber so, dass Sozialhilfeempfänger mit Kindern unter drei Jahren nicht verpflichtet sind, zu arbeiten. Das heißt, in diesem Fall sehen wir Ganztagsbetreuung eher als Angebot. Bei älteren Kindern verweisen wir auf Ganztagsbetreuung und Kindergärten.

Kommunaler Sparhaushalt:

Lustiges Krötenschlucken

Sozialamt sparen: 21,5 Millionen in vier Jahren. Um das ehrgeizige Ziel zu erreichen, will die Kämmerin Sozialhilfeempfängern in Zukunft häufiger mit sogenannten Bedarfsermittlern auf den Pelz rücken.

Aber auch bei den Schülerfahrkosten will die Kämmerin jährlich 200.000 Euro einsparen. Die Antidiskriminierungsarbeit schlägt mit gesparten 9.500 Euro pro Jahr zu Buche. Auch beim Familienpass sollen insgesamt über eine halbe Millionen Euro weniger ausgegeben werden. Selbst die Feuerwehr muss kürzertreten.

Stadtwerke:

Atomstrom spaltet Grüne

Seit sie munter mitregieren dürfen, haben die Grünen ein Talent dafür entwickelt, sich zwischen Anspruch und Wirklichkeit zu zerreißen. Mittlerweile schicken die ehemaligen Pazifisten nicht nur Soldaten ins Feld, sondern auch Atomstrom scheint opportun,

wenn er denn billig ist. Der grünen Basis müssen wohl die Haare zu Berge gestanden haben, als sie von den Plänen ihres Kollegen Vesper, Bauminister in Düsseldorf, erfuhren. *Gerrit Hoekman* sah nach, welcher Strom aus Münsters Steckdosen kommt.

Eigentlich hat es NRW-Bauminister Michael Vesper ja gut gemeint: Als die lokalen Stromanbieter Anfang 2002 einmütig beschlossen, die Preise anzuziehen und damit drohten, dem Land sonst den Strom abzdrehen, schrieb der grüne Minister den Auftrag für die 3.400 landeseigenen Gebäude kurzerhand

Strom versorgen. Das Land spart bei dem Geschäft über 3,5 Millionen Euro, die in umweltfreundliche Technologie gesteckt werden sollen. Vesper: „Die Entscheidung der Landesregierung vom April 2002, die Stromlieferungen für das Land im Wettbewerb auszuschreiben, war richtig.“

zur Hälfte eine Tochtergesellschaft der teilprivatisierten Stadtwerke Düsseldorf und des süddeutschen Konzerns Energie Baden-Württemberg, der das Atomkraftwerk Neckarwestheim betreibt und zu einem Drittel der französischen Atomstromproduzentin Electricité de France gehört. Ein Umstand, der die Bündnisgrünen in Nordrhein-Westfalen gehörig auf die Palme bringt. Vesper habe ökologische Aspekte außen vor gelassen, so der Kreisverband Münster, der sogar den Rücktritt des eigenen Ministers forderte.

Noch im Sommer hatte die Ökopartei den Sieg beim Bürgerentscheid gegen die Teilprivatisierung der Stadtwerke Münster als ökonomisch wichtige Weichenstellung gefeiert. Nun verliert das kommunale Versorgungsunternehmen einen seiner besten Kunden und die Grünen stehen reichlich bedröppelt da. Bei der Ausschreibung ist Vesper zudem ein schwerer Schnitzer unterlaufen: ENRW ist neu am Markt, nach den vom Bauministerium aufgestellten Kriterien dürfen aber nur Unternehmen den Zuschlag erhalten, die bereits seit einem Jahr Strom liefern. „Erst der von uns kritisierte schwerwiegende politische Fehler, ökologische Standards bei der Ausschreibung außen vor zu lassen, jetzt auch noch schwerste handwerkliche Mängel“,

stöhnte Jörn Möltgen, der für die Grünen in Münsters Stadtrat sitzt.

Während jedoch die Stadtwerke Bochum erfolgreich vor dem Oberlandesgericht in Düsseldorf klagten, ließen die Stadtwerke Münster die Klagefrist verstreichen. „Klar ist: Hätte sich die Geschäftsführung so verhalten, wie es die Bochumer gemacht haben, könnten die Stadtwerke Münster ab Januar 2003 die landeseigenen Einrichtungen beliefern“, gibt Möltgen den Schwarzen Peter an Norbert Ohlms, Geschäftsführer der Stadtwerke Münster, weiter. Die Fehler im Vergabeverfahren seien so offenkundig gewesen, glaubt Möltgen, dass es die Landesregierung im Prozess mit den Stadtwerken Bochum noch nicht einmal auf einen Urteilspruch ankommen lassen wollte, sondern einem Vergleich zustimmte. Wenn aber die Mängel bei der Vergabe so deutlich waren, muss sich zumindest die grüne Landtagsfraktion fragen lassen, warum sie nicht schon viel früher aufmerksam geworden ist. Der grüne Landtagsabgeordnete Rüdiger Sagel kann jedoch keinen Fehler erkennen: „Von laufenden Geschäften der Verwaltung kriegt man keine Kenntnis. Als wir davon erfahren haben, haben wir das öffentlich gemacht.“

Die Stadtwerke Münster indes weisen den Vorwurf zurück, schlampig gearbeitet zu haben. „Die Situation in Münster ist mit der in Bochum nicht zu vergleichen“, sagte Stadtwerke-Chef Ohlms gegenüber der Presse. Außerdem hätten die Kollegen aus Bochum ihr Wissen um die Lücken im Vergabeverfahren für sich behalten. Für die CDU in Münster ein Hinweis darauf, dass die



Von Vesper im Stich gelassen

- ar

europaweit aus. Zehn Anbieter stritten um den Zuschlag in den fünf Versorgungsgebieten, in die NRW nun eingeteilt ist. Auch die Stadtwerke Münster bewarben sich im Verbund mit anderen um ein Stück des Kuchens.

Als Vesper die Angebote Anfang Oktober sichtete war der Düsseldorfer Energiekonzern ENRW GmbH der billigste bei vier der fünf Ausschreibungen. Nur die Stadtwerke Aachen dürfen die dortige Uniklinik weiter mit

Leidtragende sind die Stadtwerke Münster, sie verlieren fast ein Zehntel ihres Auftragsvolumens an den Konkurrenten aus Düsseldorf, der sich nach Ansicht von Hanns-Friedrich Welter, SPD-Ratschherr und Aufsichtsratsvorsitzender der Stadtwerke, durch Preisdumping einen unlauteeren Vorteil verschafft hat. Das sei nur möglich, so vermutete der CDU-Landtagsabgeordnete Eckhard Uhlenberg, weil ENRW billigen Atomstrom aus Frankreich importiere. Und tatsächlich: ENRW ist je

Kooperation zwischen den Stadtwerken als Alternative zu einer Teilprivatisierung nicht funktioniert. Das sehen die Bochumer anders. „Fakt ist, dass alle an den Ausschreibungen beteiligten Energieversorgungsunternehmen von unserem Vorgehen wussten“, sagte ein Sprecher des Unternehmens. „Aber alle wollten zunächst abwarten, um zu schauen ob die Stadtwerke Bochum in einem Verfahren ‚Klein gegen Groß‘ überhaupt eine Chance haben. Das Land Nordrhein-Westfalen erschien da wohl als unüberwindlicher Gegner.“

Die Bereitschaft zu klagen, sei bei den Stadtwerken Münster nach der Niederlage im Bürgerentscheid wohl nicht

besonders groß gewesen, spekulieren Privatisierungsgegner. Ist Geschäftsführer Ohlms, der lieber heute als morgen einen privaten Investor mit ins Boot nehmen würde, ein schlechter Verlierer? Oder gar ein gerissener Taktiker? Immerhin könnte in anderthalb Jahren ein neuer Bürgerentscheid doch noch die Teilprivatisierung der Stadtwerke möglich machen.

Die Argumente dafür liefert Bauminister Vesper frei Haus: Die teilprivatisierten Stadtwerke Düsseldorf schnappen als Muttergesellschaft der ENRW GmbH, den Stadtwerken Münster, die ohne Teilhaber auskommen müssen, einen großen Auftrag vor der Nase weg - butterweicher kann eine Vorlage

kaum sein. Aber vielleicht kommt es noch schlimmer: Die Münsteraner Krankenhäuser wollen in Zukunft die gleichen Konditionen, die Vesper für die landeseigene Uniklinik herausgeholt hat. „Die Karten werden neu gemischt“, so Herbert Lemke, Geschäftsführer des Evangelischen Krankenhauses in den „Westfälischen Nachrichten“. Und die Konkurrenz aus Düsseldorf wird wieder mit am Tisch sitzen. Mal schauen, ob sie erneut ein As im Ärmel hat.



Helmut Nieland:

„Ich habe viel Mist gebaut!“

Helmut - in der Szene als „heller Wahnsinn“ bekannt - war einer der ersten Obdachlosen, die die „draußen!“ verkauften. Gelernt hat er Bäcker und verheiratet war er zweimal.

Schließlich geriet er auf die „schiefe Bahn“. Insgesamt elf Jahre saß er im Knast. Seit kurzem ist er wieder in Münster. Elke Langer hat ihn über sich und sein Leben befragt.

draußen!: Wie ist es, auf der Straße zu leben?

Nieland: Es ist hart. Besonders im Winter. Da sterben auch die meisten von uns. Viele können es sich gar nicht mehr anders vorstellen, als auf der Straße zu sein. Sie kommen mit dem normalen Leben nicht mehr klar. Deshalb gefällt ihnen die Straße.

draußen!: Wo wohnst Du?

Nieland: Im Winter, wenn es kälter ist, wohne ich meist drinnen. Im Moment im ehemaligen Huk-Gebäude.

draußen!: Nicht im Haus der

Wohnungslosenhilfe?

Nieland: Da wohnen viele Drogensüchtige und es wird viel geklaut. Das liegt daran, dass sie Geld für ihre Drogen brauchen und sich nicht anders zu helfen wissen.

draußen!: Wo esst Ihr?

Nieland: Wir kochen selbst, wenn wir zelten. Im Huk-Gebäude gibt es eine Küche. Ansonsten gehen wir zu den Essenstellen. Am liebsten zu Renate an der Loerstraße, da gibt es sehr gutes Essen. Da können wir morgens von neun bis halb elf frühstücken und ab 11.30 Uhr bis 14.00

Uhr gibt es Mittagessen.

draußen!: Wo wärmt Ihr Euch im Winter auf?

Nieland: Im Stadthaus I. Da dürfen wir allerdings nicht rauchen und keinen Alkohol trinken. Im Bahnhof ist es schwieriger sich aufzuhalten. Da werden wir meistens rausgeschmissen.

draußen!: Wie findest Du, dass Ihr am Bahnhof meist rausgeworfen werdet?

Nieland: Ich finde das nicht gut. Aber es gibt einige von uns, die Alkohol trinken und aggressiv werden. Die

Sicherheitsleute vom Bahnhof verstehen da keinen Spaß. Der Bundesgrenzschutz hat eigentlich nichts gegen uns, die helfen uns manchmal sogar.

draußen!: Wie reagieren die Passanten auf Euch?

Nieland: Mit den Münsteranern komme ich gut klar. Die haben die Armut verstanden, weil sie immer größer geworden ist in Deutschland, nicht nur in Münster. Sie denken sich oft ihren Teil, geben uns aber auch ab und zu Geld, obwohl sie wissen, dass wir es manchmal vertrinken.

draußen!: Was macht ihr mit dem übrigen Geld?

Nieland: Wir kaufen uns was zu Essen oder für unsere Hunde. Oder geben das Geld für Blumen aus, wenn jemand von uns stirbt.

draußen!: Wie geht es Euch, wenn jemand von der Straße stirbt? →



Der „helle Wahnsinn“ - el

Nieland: Schlimm ist das. Besonders bei guten Kumpeln. Da weint meine Seele.

draußen!: Du warst lange nicht in Münster ...

Nieland: Ich bin ein Euro-Hippie und reise durch ganz Europa. Eigentlich laufe ich vor mir selbst weg. Ich war in

Frankreich, Italien und Sizilien. Und zuletzt war ich neun Monate im Knast wegen Schwarzfahrens.

draußen!: Wo fährst du am liebsten hin?

Nieland: Ich liebe Wald und Meer. Am liebsten fahre ich den Rhein, Mosel und Saar runter nach Frankreich. Dort sind die Menschen anders drauf. Sie sind sozialer. Je ärmer, desto hilfsbereiter.

draußen!: Würdest Du gern arbeiten?

Nieland: Betteln ist schwer geworden. Es gibt immer mehr Bettler, vor allem junge Leute und man kriegt nicht mehr so viel. Ich könnte mir vorstellen, Zeitungen auszutragen. Im Sommer möchte ich wieder rumreisen. Am liebsten im Münsterland.

draußen!: Was sind Deine positiven Eigenschaften?

Nieland: Ich bin perfekt im Haushalt. Früher konnte ich

sogar stricken. Im Huk kümere ich mich immer um die Küche, ich koche am liebsten Linsen- und Erbseneintöpfe. Heute gibt es Kartoffeln mit Heringsdipp. Außerdem bin ich ehrlich **und stehe zu dem Mist, den ich früher gemacht habe. Damals habe ich schon mal was im Laden mitgehen lassen, heute mache ich aber keine Dummheiten mehr.**

draußen!: Wie siehst Du Dich heute?

Nieland: Ich habe ein Helfersyndrom, wenn andere weniger haben, gebe ich ab. Neulich habe ich einen Rucksack verschenkt. Schenkt mir jemand was, verschenke ich es weiter. Außerdem bin ich kontaktfreudig und komme mit allen klar. Deshalb muss ich oft Streit schlichten.

draußen!: Wie stehst Du zur Straßenzeitung „draußen!“?

Nieland: Mir ist die Zeitung wichtig. Ich möchte, dass die Menschen wissen wie ich

lebe und wie es uns auf der Straße geht. Darum möchte ich, dass „draußen!“ nicht untergeht.

draußen!: Was würdest Du an der „draußen!“ ändern?

Nieland: Ich meine, dass mehr über Obdachlose drin stehen sollte. Nicht nur über Politiker und so was. Es sollen mehr Rezepte rein und wir möchten Tipps kriegen, wo wir Sachen herbekommen, wo Essens- oder Bekleidungsstellen sind. Tipps die uns helfen.

draußen!: Du hast aufgehört zu trinken. Warum?

Nieland: Ich habe mich nicht gut gefühlt. Ich bin für jeden Tag froh, an dem ich nicht trinke. Aber es ist total schwer, nicht zu trinken, wenn man auf der Straße lebt. Außerdem wollte ich Geld sparen, um Schulden zurückzuzahlen. Auch würde ich gerne eine Wohnung nehmen und brauche dann mehr Geld. Am liebsten mit Balkon.

„draußen!“ für Fortgeschrittene

1. Teil: Abonnement

2. Teil: Fördermitgliedschaft

Machen Sie **jetzt** mit !

Wenn Sie sichergehen wollen, dass Sie keine Ausgabe der „draußen!“ verpassen, dann können wir Ihnen Folgendes anbieten: Diesen Coupon ausfüllen, ausschneiden und an die Redaktion schicken. Unsere Adresse lautet:

**Redaktion „draußen!“
Overbergstr. 2
48145 Münster**

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Unterschrift:

Ich möchte Abonnent von „draußen!“ werden. Für das Abo (10 Hefte pro Jahr) zahle ich 25,- Euro (incl. Versand - leider!).

Das Geld überweise ich nach Erhalt der Rechnung auf Konto-Nr. 33 878 Sparkasse Münster (BLZ 400 501 50).

Ich möchte Fördermitglied von „draußen!“ e.V. werden. Als Jahresbeitrag erhält der Verein von mir _____ Euro (mindestens 30 Euro) als Förderbeitrag. Bitte bei der Überweisung „Förderbeitrag“ angeben. (Spendenbescheinigung wird Ihnen zugeschickt)

Für Abonnenten: Das Abo gilt für ein Jahr. Sollte ich nicht mindestens einen Monat vor Ablauf des Jahres schriftlich kündigen, verlängert sich das Abo um ein weiteres Jahr. Diese Bedingungen erkenne ich mit meiner zweiten Unterschrift an.

Datum:

Unterschrift

Engagement:

Millionen Briefmarken für Bethel

Lang ist es her, dass wir uns für Briefmarken interessierten. Und die Angeboteten laden wir auch schon lange nicht mehr zur Ansicht unserer Sammlung ein. Doch jetzt sichten wir wieder jeden Brief, um die einst so

begehrten Marken auszuschneiden. Und das alles nur, weil wir vor einigen Monaten unerwarteten Besuch im Büro hatten. *Gerrit Hoekman* stellt unseren Gast und sein Engagement vor.

Hanns-Jörg Eckert sammelt Briefmarken. Langweilig? Kommt drauf an. Der gelernte Versicherungskaufmann aus Dülmen sieht nämlich nicht nur zu, dass er seine eigenen Alben voll bekommt, die allermeisten Briefmarken sammelt er, um sie am Ende zu verschenken und das hebt ihn aus der Masse der Philatelisten heraus.

Überall im Münsterland hat Eckert weiße Pappkästen aufgestellt, groß wie Schuhkartons. In Amtsstuben, in Zeitungsredaktionen oder in Ladenlokalen mit regem Publikumsverkehr. „Briefmarkensammeln für Bethel - Spenden ohne Geld“ steht in großen, schwarzen Lettern auf den Kästen.

Bethel liegt in Bielefeld und ist eine der größten Einrichtungen für Behinderte in Deutschland. Jetzt, wo uns

Eckert gegenüber sitzt am etwas schäbigen, Konferenztisch im „draußen!“-Büro und uns über Kuchenkrümel und Kaffeetassen hinweg erklärt, wie man am leichtesten gebrauchte Briefmarken vom Umschlag löst, fällt es uns sofort wieder ein: Wir sind selbst schon einmal da gewesen in Bethel, vor reichlich 25 Jahren zum Abschluss des Konfirmandenunterrichts. Damals wohnten wir in einem Gästehaus der Bodelschwingschen Anstalten, so der offizielle Name der Einrichtung, und waren beeindruckt von dem riesigen Areal.

Die Mitte des vorletzten Jahrhunderts gegründete „Anstalt“ gibt Behinderten Brot und Arbeit. In der Bäckerei, beim Friseur, in der Reinigung oder in der KFZ-Werkstatt. Ja, sogar eine Maurerkolonie gibt es. Heute sind insgesamt 700 Menschen in Bethel beschäf-

tigt, davon 130 Behinderte. 30 arbeiten in der Briefmarkensammelstelle, eine der traditionsreichsten Werkstätten der Bodelschwingschen Anstalten.

Eckert ist für die Sammelstelle sozusagen im Außendienst tätig. Regelmäßig fährt er übers Land und kontrolliert seine Pappkartons wie ein Fischer seine Reusen. Selbst, wenn er mit seinem Wohnmobil an die Ostsee fährt, denkt er an Bethel. Mecklenburg-Vorpommern hat er fast schon abgegrast. „Ich betreue bundesweit 457 Spender, alleine in Dülmen sind es über zweihundert“, sagt Eckert. Eine Million Briefmarken kommen auf die Weise jedes Jahr zusammen. „Das sind zehn Bananenkisten voll.“ Schulkinder helfen ihm beim Sichten, Zählen und Aussortieren.

Drei Tage pro Woche gehen bei Eckert drauf für Bethel. Neulich hat er einen Ortsverband der PDS dazu gekriegt, keinen Umschlag mehr wegzuschmeißen, ohne vorher das Postwertzeichen abzulösen. Politisch hat er nichts am Hut mit „Zonen-Gabis“ nicht mehr allzu bunter Truppe, aber bei Briefmarken ist ihm das Parteibuch egal. „Im sächsischen Landtag sammelt die ganze PDS. Als einzige Fraktion“, weiß Eckert. Ein wenig Sorge machen ihm die Selbststempeler, die das Briefmarkenaufkommen stark verringern, ebenso Fax und E-Mail.

Sind die Bananenkisten voll,



bringt Eckert sie persönlich nach Bethel. Dort werden die Marken von den Briefen gelöst, nach Ländern und Qualität sortiert und als Kiloware im Handel verkauft. Um wertvolle Marken identifizieren zu können, gehört der „Michel“, die Bibel der Philatelisten, in der jedes Postwertzeichen der Welt mit seinem geschätzten Wert verzeichnet ist, zum Grundwerkzeug der Mitarbeiter in der Sammelstelle. Wichtig für den Datenschutz: Die Adressen auf Umschlägen oder Postkarten werden vernichtet. Die feuchten Marken trocknen derweil zwischen Lagen von Löschpapier.

Der Leiter der Werkstatt sollte übrigens besser kein Sammler sein - die Versuchung ist groß, die wertvollsten Marken in der eigenen Sammlung verschwinden zu lassen. Hanns-Jörg Eckert hat damit keine Probleme, er ist ehrlich. Die Blaue Mauritius oder die braunrote Dreipfennig aus Sachsen von 1850 hat er ohnehin noch nicht gefunden. „Die teuerste Marke kam aus dem Vatikan und war 1.000 Mark wert“, sagt er. Natürlich hat er sie brav in Bethel abgeliefert.

Durch den Verkauf unseres Straßenmagazins haben unsere meist wohnungslosen Verkäufer im Laufe der Jahre ihren Lebensunterhalt aufgebessert, so mancher hat den Wiedereinstieg in ein geregeltes Leben geschafft.

Das muss so bleiben! Damit „draußen!“ weiter existieren kann, brauchen wir Spenden und Sponsoren.

„draußen!“ ist gemeinnützig, Spenden können von der Steuer abgesetzt werden - Gelder, auf die wir und unsere Verkäufer angewiesen sind.

Auf der Suche nach dem Leben

Ein Nachruf auf „Rucksack-Dieter“

Einen Nachruf auf Dieter zu schreiben, war eine Herausforderung für mich, die ich gerne angenommen habe. Gerne, da ich Dieter vielleicht auf diesem Wege etwas von der Gastfreundschaft zurückgeben kann, mit der er mir gegenüber aufgetreten ist. Er hatte immer einen Platz für mich und andere. Er bot mir immer ein Licher, Paderborner, oder ein anderes kühles oder sommerlich warmes ‚Blondes‘ an. Aber einen Nachruf? Was hat Dieter hinterlassen? Was hat Dieter in seinem Leben geleistet? Wofür kann man ihn denn rühmen, so dass dieser Nachruf seinen Namen verdient?

Gewiss: Dieter hat es nicht zu Wohlstand gebracht, der ihn außerhalb des sozialen Netzes hätte katapultieren können. Seine materiellen Hinterlassenschaften werden auch zu keinen Erbstreitereien führen.

Auch wird kein Nachlassverwalter für sein künstlerisches oder literarisches Schaffen zu bestellen sein. Auch wird Dieter nicht damit zu rühmen sein, dem ‚Starkstrom‘ für alle Zeiten abgeschworen zu haben. Auch ist nicht sonderlich erwähnenswert, dass Dieter sein Leben hauptsächlich in selbstorganisierter Gemeinschaft gelebt hat. Diese schätzte, achtete und zum Wohle seiner ‚Kollegen‘ da war, dass Dieter sich stets zum Wohle seiner Hunde eingesetzt hat und die Gemüter geschieden hat.

Dennoch: Dieters Verdienst besteht in der Suche nach dem Leben. Sein Verdienst ist es, andere daran beteiligt zu

haben. Obwohl er gar nicht anders konnte, als andere zu beteiligen. Er hat es geschafft, zum Nachdenken über das eigene Leben anzuregen. Dieter wusste um sich, um sein eigenes Leben. Er zeigte sich, wie er war.



„Rucksack-Dieter“ wie man ihn kannte - mh

Er sagte, was er dachte. Er wollte, was er konnte. Er ahnte, was kam. Dieter führte ein zwangsläufig öffentliches Leben, das ihm nur in den Wintermonaten die Geborgenheit des Zelttes, ansonsten die Wärme einer „Platte“ bot. Jedoch erschien Dieter nicht nur durch sein Dasein als Pfadfinder auf der Suche nach dem Leben.

Dieter zeigte sich durch seine Art, Gespräche zu führen: unkonventionell das Leben anzugehen. Er bot Einhalt, wo die Gesprächskultur das Niveau der „Platte“ unterschritt. Er schritt ein, wenn die Ebene der verbalen Auseinandersetzung verlassen wurde. Er war durch sein Leben, zwar ein verkannter, aber ein sensibler Zeitgenosse. Trotz seiner selbstgewollten Unangepasstheit war Dieter ein einzigarti-

ger und wertvoller Mensch, der animieren konnte, über das Alltägliche neu nachzudenken, sich nicht täuschen zu lassen über Sein und Schein des Lebens.

Um es mit dem Lied „Blick Zurück“ von Herbert Grönemeyer aus dem Album „Mensch“ auszudrücken:

„MAN GLAUBT, DER REGEN TUT EINEM NICHTS, DER SOMMER LIEGT HELL AUF DEM GESICHT, BLICK INS LICHT, EIN BLICK INS LICHT, EIN BLICK ZURÜCK, SOMMERTRÄUME LIEGEN VOR DER TÜR, LEBENSFREUDE IST TEIL DER KÜR, SOMMERZWEIFEL WERDEN WEGGEWISCHT, MIT EINEM BLICK INS LICHT, MIT EINEM BLICK INS LICHT“.

Dieter hat uns durch sein Leben und seine natürliche Art konfrontiert mit unserem Leben auf der Sonnenseite. Ein Leben, das Dieter nur, wenn überhaupt in wenigen Momenten, aus früheren Tagen kannte. Er hat uns, die wir uns konfrontieren ließen, mit unserem eigenen Leben, welches Sommerzweifel wegwischt und Sommerträume aufrechterhält, durch sein Leben, das sich auszeichnete, hart am Wind zu segeln, die Naturgewalten zu spüren, konfrontiert. Er hat uns mitwissen lassen, was es heißt, dem Gang der Dinge unterworfen zu sein.

Wir haben mit Rucksack-Dieter nicht nur einen Lebenskünstler, sondern vor allem einen wertvollen Menschen verloren, der ein anderes Leben verdient hätte.

M. H.

Frauen-Selbstverteidigung:

„Gewalt nicht weniger geworden“

Eine Handvoll Frauen fing vor 20 Jahren an. Heute sind es an die 240, ein Viertel davon Mädchen, die im Frauen und Mädchen Selbstverteidigung und Sportverein, kurz

FSV, trainieren. Neben Selbstverteidigungskursen, kann sich Frau nach Herzenslust beim Karate, Volleyball oder Fußball austoben. Elke Langer stellt den Sportverein vor.

„Das tollste war, als ich das Brett durchgeschlagen habe. Ich hätte nie gedacht, dass ich soviel Kraft habe.“ Eine Erfahrung, die keine mehr missen möchte, die an einem Kurs Selbstverteidigung für Frauen teilgenommen hat. Denn das haben viele Frauen gemein, die sich vor Angriffen schützen möchten: Sie glauben nicht daran, genug Kraft zu haben, um sich gegen Männer zu wehren. Diese Angst will ihnen der Frauen-Selbstverteidigungsverein nehmen.

1982 wurden in Münster kurz nacheinander drei Frauen vergewaltigt und ermordet. Studentinnen beratschlagten auf einer Versammlung, was sie gegen die Gewalt tun könnten. Sie wollten nicht länger Opfer sein - und organisierten einen Selbstverteidigungskurs, geleitet vom Polizeisportverein.

Doch die Frauen wollten regelmäßig trainieren und zwar nicht in einem gemischten Verein, der Selbstverteidigung als Kampfsport betreibt und in dem Männern entscheiden. Noch im selben Jahr gründeten sie ihren eigenen Verein und 24 Monate später gab es schon 205 Mitfrauen. „Raus aus der Opferrolle“ und „Frauen sind stark“ waren die Schlagworte. In den Selbstverteidigungskursen sollen Frauen lernen, ihre eigene Stärke wahrzunehmen, ihrer Kraft zu vertrauen, um sich sicher fühlen zu können.

Am Anfang lag der Schwerpunkt in den Techniken: Schlagen, Treten, Befreien und Fallen. Bald war jedoch klar, dass Grenzüberschreitungen schon vor körperlichen Übergriffen passieren.

Fragen traten auf: Was mache ich, wenn mich jemand verfolgt, wenn mich jemand gegen meinen Willen anmacht oder einfach nur anguckt. Selbstbehauptung wurde daher wichtiger Bestandteil der Selbstverteidigung. Hier lernen die Frauen durch Mimik, Gestik, Stimme oder Körperhaltung Grenzen zu setzen und zu verteidigen. Entschiedenes Auftreten und eine gute Wahrnehmung der eigenen Person und des Gegenübers helfen in bedrohlichen Situationen - zu einem Angriff kommt es oft dann gar nicht erst.

Seit Ende der 80er bietet der Verein auch Kurse für Mädchen an. Zunächst Judo für Kinder ab acht. Pädagoginnen hatten festgestellt, dass Mädchen in gemischten Kursen häufig untergehen und von Jungs eher eingeschüchtert als gestärkt werden. „Wir wollten Frauen schon als Mädchen stärken“, sagt Kirsten Gieseler, erste Vorsitzende des Vereins. Selbstverteidigung für Mädchen versteht der Verein, als einen Beitrag zur Vorbeugung sexueller Gewalt, auch oder gerade in der Familie. Frauen können heute neben Judo auch Jiu-Jitsu, Karate und Aikido lernen und ver-

binden in den Kursen Selbstverteidigung mit dem Spaß an der Bewegung. Im Laufe der Jahre kamen dann auch Breitensportangebote für Frauen dazu: Fußball, Volleyball, Badminton oder der Kurs „Fitness und Entspannung“.

Die Selbstverteidigung steht trotzdem weiter an erster Stelle. „Die Bedrohung durch Gewalt ist nicht weniger geworden“, unterstreicht Sabine Hoffkamp, 2. Vorsitzende des Vereins. Nach dem



Jiu Jitsu

-- eva-maria lerche

Sexualmord an der Studentin Christina Becker vor einigen Jahren bekam der Verein starken Zulauf. Kirsten Gieseler erinnert sich: „Es bewirkte bei vielen Frauen ein anderes Umgehen mit dem Thema Gewalt, eine Betroffenheit, dass es auch mich treffen kann.“

Anzeige

CHANCE e.v.
Projekte zur Integration
Haftentlassener

**Preiswertes • Antikes
Nützliches • Kitschiges**
2. Hand-Möbel • Porzellan • Glas •
Accessoires • Trödel • Bücher • u.v.m.

Haushaltsauflösungen

Besuchen Sie uns:

| | |
|--|---|
| <p>Möbel-Trödel Bohlweg 68a 48147 Münster ☎ 4 22 02</p> | <p>Möbelrampe Dieckstr. 73-75 48145 Münster ☎ 2 30 11 55</p> |
| Mo. - Fr.: 10.00 - 18.30 Uhr | Sa.: 10.00 - 14.00 Uhr |

Kein Blut für Öl

Der Irak-Krieg wirft seine Schatten voraus: Den meisten Menschen ist mittlerweile klar, dass es dabei nicht um Menschenrechte und die Beseitigung eines bösen Diktators geht, sondern um die Machtinteressen einer

Handvoll texanischer Ölmilliardäre. Nicht nur in Washington und Rom, nicht nur in Athen und Lissabon, auch in Münster erlebt die Friedensbewegung einen neuen Aufschwung. Von Peter Wolter.

Gut 500 Teilnehmer zählte am 18. Januar in Münster die erste Demonstration gegen den Irak-Krieg - selbst die Organisatoren waren von der Resonanz überrascht. Selten hatte Münster eine Demonstration erlebt, bei der die Passanten in der Innenstadt spontan Beifall klatschten. Und ebenso selten hatte es in Münster eine politische Aktion gegeben, die so phantasievoll und kreativ ihre Forderungen auf die Straße brachte: Da wurden Ölfässer dröhnend durch die Ludgeristraße gerollt, eine Reiterin demonstrierte mit Pferd, potentielle Kriegsoffer mit blutigem Kopfverband liefen im Zug mit. Als Gummimaske nahm auch US-Präsident Bush teil: Flankiert von einer Terrortruppe fuchtelte er mit Schießbeisen herum und hielt zum Schluss sogar eine Rede.

„Kreativ“ war auch die Aktion einiger Demonstranten, die anschließend zum Deutsch-Niederländischen Korps zogen. Einige Punks drangen in die Eingangshalle

ein und ließen sich grinsend auf Sofas unter dem Nato-Wappen fotografieren. Unterdessen holten andere vor dem Gebäude die Flaggen ein. Die Polizei fand die Aktion weniger prickelnd, ein Teilnehmer wurde vorübergehend festgenommen.

Die Münsteraner Presse übte sich in relativer Zurückhaltung. Die „WN“ beschränkte sich mehr oder weniger auf den Polizeibericht, die „MZ“ widmete der Demo einen längeren Beitrag. Die „kleine Zeitung“ hatte allerdings auch eine Falschmeldung gutzumachen: sie hatte die Demonstration als PDS-Veranstaltung angekündigt.

Träger der Aktion war das „Bündnis gegen den Irak-Krieg“ - dem sich politische Gruppen vielerlei Couleur angeschlossen hatten: protestantische und katholische Christen, Kommunisten und Sozialisten, Globalisierungsgegner und altgediente Aktivistinnen der Friedensbewegung.

Nach dem Erfolg der ersten Demonstration legt das Bündnis jetzt einen Zahn zu: Für die zentrale Demonstration in Berlin am 15. Februar werden Busse organisiert (s. Kasten). Auch in Münster sind weitere Aktionen vorgesehen. Parallel zur Berliner Demo wird es am 15. Februar auch bei uns eine Kundgebung geben, weitere Demonstrationen sind zu erwarten. Vorgesehen ist auch ein Vortrag der Bielefelder Ärztin Dr. Angelika Claus-

Am Bündnis gegen den Irak-Krieg kann sich jeder beteiligen, der gegen Krieg ist - Helfer zum Plakatekleben und zum Verteilen von Flugblättern werden immer gebraucht, auch Geldspenden sind willkommen. Bis auf weiteres trifft sich das Bündnis Donnerstags, 19.00 Uhr



Selten war in Münster eine Demonstration so phantasievoll

- ds

sen, die vor kurzem den Irak besuchte. Die Vorsitzende der deutschen Sektion der „Internationalen Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges“ hatte in irakischen Krankenhäusern Entsetzliches erlebt: Dahinsiehende Kinder, denen die Uran-Munition der USA im ersten Golfkrieg Leukämie eingebracht hatte. Die Kinder können nicht behandelt werden, weil das von Washington auferlegte Embargo sogar die Einfuhr von Krebsmedikamenten unmöglich macht. Nach UNESCO-Angaben sind bis 1997 etwa eine halbe Million Kinder im Irak verhungert oder an Krankheiten gestorben - die Zahl dürfte mittlerweile weit höher liegen.

im „Institut für Theologie und Politik“ in der Friedrich-Ebert-Straße Nr 7. (Hinterhof, über der Tango-Schule)

Großdemo in Berlin, 15.2.:

**No war on Iraq -
Kein Krieg gegen den Irak!**

Hierzu werden Busse organisiert; Abfahrtszeiten stehen noch nicht fest. Die Karten, die voraussichtlich 25 Euro (15 Euro ermäßigt) kosten, gibt es ab 1. Februar im AStA, im AStA-Laden in der Mensa 2, in der Kneipe Frauenstraße 24 und im Friedensladen, Augustastr. 38



Onkel Willi singt gegen den Krieg -ds

Armut als Provinzposse

Der Prinzipalmarkt bildet nicht die Wirklichkeit dieser Stadt ab, nicht einmal relevante Facetten. Die politische Kultur einer jeden Stadt wird von Interessen geprägt, dominanten, weniger dominanten, marginalisierten oder weniger marginalisierten. Die politische Kultur einer Kommune lebt

vom „Mainstream“, von Ausgrenzungen, von Tabuisierungen. Eine CDU-FDP-Mehrheit im Stadtrat hat wieder einmal einen interessanten Beitrag zur Bestätigung der provinziellen Qualität der politischen Kultur dieser Stadt geleistet. Eine Polemik von Dieter Keiner.

Was ist geschehen? Dem Stadtrat wurde unter dem Titel „Münsteraner Armutsberichterstattung: Lebenslagen und -perspektiven unterversorgter Kinder und Jugendlicher in Münster“ ein Bericht vorgelegt, der von einem Beirat erarbeitet wurde, in dem Verbände der freien Wohlfahrtspflege, Vertreter der FH Münster und der Stadt mitgearbeitet haben. Dieser Bericht stellt dar, wie Kinder und Jugendliche in den Stadtteilen Schützenhof, Coerde, Berg Fidel und Roxel leben, wie die Lebensumwelt von Vorschulkindern, Grundschulkindern und Kindern und Jugendlichen im Alter von 11 bis 16 Jahren aussieht.

Die beteiligten Träger und Personen der freien Wohlfahrtspflege empfehlen eine fortlaufende Berichterstattung. Dennoch hat der Rat der Stadt Münster mit der Mehrheit von CDU und FDP in seiner Sitzung am 11.12.2002 beschlossen, die Armutsberichterstattung nicht fortzu-

setzen und dies in einem wunderbar bescheuerten Satz zum Ausdruck gebracht: „Eine laufende kommunale Armutsberichterstattung wird nicht fortgesetzt“.

Warum nicht? Sind es Kostenfragen? Sind es Image- und Marketingprobleme? Ist es Angst vor der Öffentlichkeit oder die Gefährdung der Interessen im Kontext der Bewerbung um den Titel einer europäischen Kulturhauptstadt für 2010? Ist es die Furcht vor der öffentlichen Debatte um Armut und Reichtum in dieser Stadt? Die Angst davor, dass Menschen und Gruppen sich zu Worte melden und mitreden könnten bei Prioritätensetzungen im städtischen Haushalt? Oder provinzielle Ignoranz und Überheblichkeit zu glauben, über Stadt-Marketing ließen sich die Ziele städtischer Politik definieren? Hat denn die CDU Münster, der Oberbürgermeister an vorderster Stelle, nicht genügend Beispiele

geliefert für eine maßlose Selbstüberschätzung der internationalen Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit dieser Kommune? Haben sie nicht kostspielige Fehlplanungen zu verantworten und neue in Arbeit? Warum also die Entscheidung, die Armutsberichterstattung für Münster nicht fortzusetzen?

Die Weltbank legt einen globalen Armutsbericht vor, ebenso die Bundesregierung und Berlin, viele Kommunen. Brasilien wählt einen Präsidenten, der Armutsbekämpfung so definiert, dass am Ende seiner Amtszeit in Brasilien jeder Mensch ein Frühstück, ein Mittagessen und ein Abendessen haben soll. Was haben die herrschenden Eliten dieser Stadt eigentlich begriffen vom Zusammenhang von Globalisierung und Stadtentwicklung? Glauben sie wirklich, sie könnten das Thema Armut verschweigen und aus der Öffentlichkeit verdrängen, indem sie sich gegen eine kontinuierliche Armutsberichterstattung für „ihre“ Provinzialhauptstadt aussprechen? Was glauben sie eigentlich, worin ihre Verantwortung gegenüber der **Wirklichkeit besteht?**

Die Ergebnisse der Erforschung städtischer Armutsverhältnisse sind politikrelevant. Es geht um den Kampf um Prioritäten. Und worum geht es beim Thema Armut? Mit welchem Begriff von Armut wird gearbeitet?



Dieter Keiner

- pr

Armut ist nicht nur zu definieren über die Einkommenshöhe, sie ist komplex und vielschichtig. Sie schließt kulturelle Armut mit ein. Sie hat nicht nur etwas zu tun mit den Mindeststandards der Befriedigung elementarer Lebensbedürfnisse wie Ernährung, Wohnung und Gesundheit. Das Problem eines differenzierten Armutsbegriffs ist, dass Armut nicht mehr nur als Problem einer Schicht und Klasse verhandelt werden kann. Ein solcher Begriff ermöglicht die Thematisierung der Lebensverhältnisse aller Schichten und Klassen und stellt die Situation der Ärmsten in einen Gesamtkontext. Ein Armutsbegriff, der sich nicht nur auf die Einkommenshöhe bezieht, ist für die herrschenden Eliten gefährlich, weil er primär nach gemeinsamer sozialer Verantwortung und nicht nach sozialer Spaltung und Ausdifferenzierung fragt.

Eine differenzierte öffentliche Berichterstattung über die Lebensverhältnisse in einer Stadt hätte also immer eine Aufklärungsfunktion. Sie leistete einen Beitrag zu öffentlichen Bildungs- und Erziehungsprozessen. Und die so mögliche öffentliche Debatte um Armuts- und Elendsverhältnisse in allen Schichten der Bevölkerung würde auch deutlich machen können, dass die Satten und Reichen →



Auch die Armut wird „globalisiert“ (hier: San Francisco)

- ar

← Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt fürs Allgemeinwohl anderes tun könnten als für die Musikhalle zu spenden.

Die Debatte über Armut ist immer eine Debatte über Reichtum. Die Debatte über die Lebensverhältnisse von Armen ist immer eine Debatte um Umverteilung, um Gleichheit und Ungleichheit, um privatem Wohlstand und öffentliches Elend. Eine solche Debatte zwischen allen Gruppen und Schichten erst würde dieser Stadt eine innere intellektuelle und politische Dynamik geben, mit der sie mehr erreichen könnte für ihre hochgesteckten Kulturhauptstadt-Ziele als mit teuren Marketingkonzepten und kulturpolitischen Großprojekten, für die sich die Mehrheit der Menschen in dieser Stadt schon lange nicht mehr interessiert. Insofern ist die Ratsentscheidung, keine Armutsberichterstattung für Münster mehr zuzulassen, eine Entscheidung, die die Widersprüche in dieser Stadt zuspitzen, die die Diskrepanz zwischen der Vermarktungsmeile Prinzipalmarkt und den in der Armutsberichterstattung untersuchten Stadtteilen erhöhen wird.

Armut als Provinzposse? Die Stadtregierung hat jedenfalls die Anstrengung derjenigen, die in besten Absichten und mit Seriosität die Armutsberichterstattung für Münster begonnen haben, zur Posse gemacht. Armut wird aber durch die Absage an eine Fortsetzung der Armutsberichterstattung nicht aus der Welt geschafft. Auch in dieser Stadt wird Armut zunehmen und sich ausdifferenzieren. Fehlende öffentliche Berichterstattung wird die sozialen Verhältnisse nicht nur kälter, sondern auch explosiver machen.

draußen! 2/03

Leseschwäche:

Blamage für Münsters Justiz

Mit einer Bauchlandung für die Justiz ist am 8. Januar vor dem Amtsgericht Münster ein Prozess gegen einen Antifaschisten zu Ende gegangen. Die Staatsanwaltschaft hatte dem Angeklagten angelastet, im Internet-Forum von „telepolis“ mit Bezug auf den Anschlag vom 11. September 2001 Massenmord gebilligt zu haben. Peter Wolter berichtet.

Ausgangspunkt der Auseinandersetzung war ein Beitrag des Journalisten Harald Neuber, der im Juni 2002 über die mutmaßliche Ermordung von etwa 4000 Taliban-Kämpfern durch Soldaten der afghanischen Nordallianz berichtete. Der Mord soll von britischen und US-Soldaten zumindest geduldet worden sein. (*In der ARD lief erst kürzlich noch ein Filmbericht, der diese Vermutung weitgehend bestätigte.*) In der regen Diskussion, die zu diesem Thema in „telepolis“ entbrannte, hatte ein Teilnehmer namens „engine of aggression“ die Massaker unter anderem mit den Worten verteidigt: „Da trifft es mal die Richtigkeit!“

Der Angeklagte hatte daraufhin eine sarkastisch gemeinte Entgegnung ins Forum gestellt. Darin tauschte er u.a. die Rollen von Opfern und Tätern (das heißt von Taliban und USA), um - wie er sagte - „die menschenverachtende Brutalität“ dieser Argumentationsweise vorzuführen. Um sicher zu gehen, dass sein Beitrag nicht falsch verstanden werde, fügte er hinzu: „Ach ja: Wer Sarkasmus findet, der/die möge ihn bitte weiterverwenden.“

Der kurze Internet-Beitrag beschäftigte Staatsanwalt, Polizei und Amtsgericht über Monate - es soll in fünf Bundesländern Ermittlungen

gegeben haben, die Ermittlungsakte umfasste schließlich etwa 100 Seiten. Am Schluss stand dann ein Strafbefehl des Amtsgerichts Münster über 1500 Euro, ersatzweise 50 Tage Haft. Da der Beschuldigte sich weigerte, diese Summe zu zahlen, kam es zur Verhandlung.

Dem Verteidiger war es ein Leichtes, der Staatsanwaltschaft nachzuweisen, dass sie trotz umfangreicher Ermittlungen den inkriminierten Text nicht einmal komplett gelesen hatte - der oben zitierte Schlusssatz war nicht nur der Polizei sondern auch der Justiz entgangen. Der Staatsanwalt bat sich Lesezeit aus und murmelte dann resigniert, er sei am „Ende der Fahnenstange“. Schließlich plädierte er wie der Verteidiger auf

Freispruch, dem sich die Richterin anschloss.

Ein weiteres Problem wurde in dem Prozess deutlich:



Der Internetprovider T-Online hält sich offenbar nicht an Gesetze, die vorschreiben, dass alle nicht benötigten Daten über Teilnehmer zu löschen sind. Obwohl es keinen Grund gab, Daten über IP-Nummern, Surfverhalten etc. aufzubewahren, konnte die Polizei noch nach Monaten alle Angaben über den Angeklagten erhalten.

Die öffentlichen Kassen sind angeblich leer. Die Frage sei daher erlaubt, wer für diese offenkundige Leseschwäche der Münsteraner Justiz aufkommt. Wie viele Behördenstunden, wie viele Euros an Steuergeldern, sind für diese Fehlleistung draufgegangen?

Die Märzangabe von „draußen!“ erscheint

am 28. Februar

Redaktions- und Anzeigenschluß ist jeweils der 15. des Monats

Storys aus Siggis Seekiste

Manchmal dauert es ein wenig länger, bis unseren Verkäufer Sigg Nasner mal wieder die Muse küsst und ihm die heißen Stories aus seiner Seefahrtszeit einfallen. Nach fast einem Jahr Pause kommt hier wieder eine seiner 100prozentig wahren Geschichten.

Die letzte Nacht an Land verbrachte ich in Bremerhaven in der Wohnung meines Freundes Jo. Am nächsten Tag sollte es auf große Fahrt gehen nach Skandinavien. Ein Massengutfrachter suchte noch Matrosen.

Thilo, der Graupapagei, krächzte mich aus dem Schlaf. Mein Kumpel Jo schlief nebenan. Sein Damenbesuch hatte bis drei Uhr meinen Schlaf gestört, nun tat es dieses gefiederte Monster. Als Seemann erlebte man einiges, aber das war zuviel, dachte ich, als ich endlich im Taxi saß.

Im Erzhafen von Nordenham angekommen, sah ich erst einmal schwarz. Ich stand vor einer 200 Meter langen und 15 Meter hohen Bordwand: Mein neuer Arbeitsplatz. Ich schleppte meinen Koffer die mir endlos scheinende Gangway hinauf. Oben die Mannschaftsquartiere und die Brücke, ein Hotel aus Stahl. Ich zog meinen Overall an und ging zu den Laderäumen. Neugierig blickte ich in die erste von neun Luken, aus der soeben eine mit Erz gefüllte Kranschaukel, groß wie ein LKW, auftauchte.

Als die Schlepper abgelegt hatten, musste ich ans Ruder. Mit einem winzigen Hebel steuerte ich diesen Stahlkoloss - ein großartiges Gefühl. Am nächsten Tag begannen wir mit Farbrollen das Backbord-Vordeck in Grün zu streichen. Zwei Tage Beschäftigung für zwölf Männer. Wir waren

unterwegs nach Narvik, nördlich des Polarkreises, dem größten norwegischen Erzhafen.

Es war eine laue Herbstnacht, als wir vor Narvik auf Reede Anker warfen. Am nächsten Morgen allerdings standen wir bis über die Knöchel im Schnee bei zehn Grad Frost. Bis zum Abend waren über 40.000 Tonnen rotes Eisenerz über Förderbänder in den Schiffsrumpf gefallen. Schon hieß es: Auslaufen!. Nicht mal eine Nacht an Land war uns gegönnt.

Die nächste Reise nach Narvik begann mit einer Einstandsparty. Es gab eine Gulaschkanone voller Rum-Bowle und Unmengen Bier. Auf der Rückfahrt schlug uns ein schwerer Brecher ein Bullauge ein, das der Zimmermann abdichtete. Wir erreichten ohne weitere Schäden Nordenham, wo viele abmusterten, denn das Schiff war verkauft worden. Um dem krächzenden Thilo zu entgehen, heuerte ich auf einem kleinen Küstenfrachter mit fünf Mann Besatzung an. Mit einem Decksmann geriet ich nachts auf dem Achterdeck in Streit. Wie schnell kann dabei jemand über Bord gehen! Uwe, der dritte Decksmann, ging zum Glück rechtzeitig dazwischen. Damals ahnte ich nicht, wie nötig ich seine Hilfe noch haben sollte. Wir waren mit Stückgut von Bremen nach Köln unterwegs. Anschließend luden wir Eisen in Duisburg, das für Galway in Westirland,

bestimmt war. Schon bald dampften wir durch den Ärmelkanal und um Süderland herum. Als wir unser Ziel erreichten, erblickte ich ein herrliches Fleckchen Erde mit gastfreundlichen und trinkfesten Menschen. Wir genossen drei schöne Tage, bis es nach Belfast ging. Von der grünen Idylle in die dunkelste Betonwüste. Trotzdem, wollte ich mir die

tiefe Basstimme, wie das Brummen eines Bären, hinter mir hörte: „No...no..!“ Endlich setzte mein Verstand wieder ein. Ich stammelte: „That’s my money“ und zeigte auf meine Innentasche. Unter schärfster Beobachtung zog ich, mit zitternden Fingern, meinen Beutel mit Münzen hervor. Sie waren für das Bier bestimmt, das ich nun mehr als nötig hatte. Der Soldat hatte fatalerweise eine Handgranate vermutet.

In Rotterdam verließ ich das Schiff und sagte meinem ostfriesischen „Schutzen-gel“ Uwe Adieu. Ich



Grenzposten in Irland

- Zeichnung Sigg Nasner

Stadt anschauen. Vormittags zogen Uwe und ich los. Wir erreichten den englischen Grenzposten, der uns nach Waffen und Sprengstoff durchsuchte. Nichts Böses ahnend öffnete ich meine Jacke. Der Soldat griff hinein und schreckte zurück. Im selben Augenblick richtete sein Kollege die Maschinenpistole auf mich. Ich erstarrte zur Salzsäule. Der Schweiß brach mir aus und mein Magen krampfte sich zusammen... Bis ich Uwes

brauchte Zeit, um das Geschehene zu verdauen. Wie nötig ich diese Auszeit hatte, ahnte ich noch nicht. Denn das nächste Abenteuer wartete schon. Aber das ist eine andere Geschichte.

Also, Leute:

Immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel! Und achtet sorgsam auf die Schiffsrat-ten!

Bis dann!

Der Rudeboy ist gegangen

„Should I stay or should I go“, sang Joe Strummer einmal. Nun ist der Sänger der Punkband „The Clash“ viel zu früh gegangen. Ende letzten Jahres erlag Strummer 50jährig einem Herzinfarkt. Jan Dörner erinnert.

Als Strummer 1976 ein Konzert der „Sex Pistols“ gesehen hatte, war es um ihn geschehen: Seine Rock-Band „The 101'ers“ löste er auf und gründete die Punkband „The Clash“, die sich schnell einen Namen über die Punkszene hinaus machte. Unzählige Konzerte und sechs Langspielplatten, darunter mehrere Meilensteine der Musikgeschichte, folgten bis zur Auflösung der Band 1986.

Neben den „Sex Pistols“ gelten „The Clash“ als wichtigste britische Punkband. Beide fingen ähnlich minimalistisch an, jedoch nahm Songschreiber Strummer schnell Einflüsse schwarzer Musik wie Reggae, Ska und Dub in den weißen Punksound auf. Zudem waren „The Clash“ nicht destruktiv und nihilistisch wie die „Pistols“, sondern idealistisch und engagiert. Sie gehörten zum politisch motivierten Teil der Punkszene und sangen über die soziale Revolution, die britische Arbeiterklasse und Rassismus.

Strummer selbst kam nicht aus dem Arbeitermilieu, son-

dern wurde am 21. August 1952 als Sohn eines englischen Diplomaten in Ankara geboren. John Graham Mellor, so Strummers bürgerlicher Name, verbrachte den Großteil seiner Jugend in englischen Internaten. Mit Anfang 20 begann Strummer seine Karriere als Musiker auf den Straßen Londons. Nachdem sich „The Clash“ wegen Streitigkeiten aufgelöst hatte, betätigte sich Strummer als Schauspieler, Solomusiker, Songschreiber und Musikproduzent. Während der 90er Jahre gab es immer wieder Gerüchte um eine „The Clash“-Reunion, besonders nachdem ihr Lied „Should I stay or should I go“ 1992 in einem TV-Spot für Jeans auftauchte und die Spitze der englischen Charts erklomm.

Am 23. Dezember 2002 starb Strummer bei den Aufnahmen zu seinem vierten Soloalbum. Zwar ist auf dem Soundtrack des neuen James-Bond-Filmes mit „London Calling“ der größte Hit von „The Clash“ zu hören, nach Strummers Tod ist jedoch ein Revival der Band ausgeschlossen.



This is „The Clash“: Who the fuck is Joe Strummer?

-ar

Brause saufen gegen Krieg

Sie ist braun, blubbert und verursacht einen unangenehmen Belag auf den Zähnen: Coca-Cola, einer der beliebtesten Softdrinks der Welt. Manche sehen in dem amerikanischen Exportschlager ein Symbol für Jugend, Erfrischung und Spritzigkeit - andere für Kapitalismus, Fast-Food-Lifestyle und Kulturimperialismus.

Nun soll ein Konkurrenzprodukt Coca-Cola auch auf dem deutschen Markt das Zuckerwasser abgraben. Mit rot-weißem Etikett und geschwungenen Schriftzug ist das Design von Mecca-Cola bewusst an den Marktfeind angelehnt. Erfinder ist Tawfik Mathlouthi, ein französischer Muslim. Der 47-jährige Radiojournalist möchte mit dem Getränk ein Zeichen gegen die Nahost-Politik der USA setzen. Vom Verkaufspreis (in Frankreich 1,50 Euro) gehen zehn Prozent an wohltätige Organisationen in Europa und Palästina.

Dagmar Lohmann will Mecca-Cola Anfang Februar in die Regale Berliner Läden liefern und sagte der „Berliner Zeitung“: „Mecca-Cola ist für die Leute gedacht, die eine Alternative zu Coca-Cola haben wollen, weil sie mit der Außenpolitik der USA nicht einverstanden sind.“ Wenn es zu einem Irak-

Krieg komme, so Lohmann, „werden viele Leute auf Mecca-Cola umsteigen“. Das sei ein Getränk für alle Deutschen, nicht nur für Muslime. Zur Zeit wird die Cola im Labor geprüft und deutsche Etiketten sind im Druck.

Tawfik Mathlouthi brachte sein Getränk Ende Oktober mit Beginn des Ramadans in Frankreich auf den Markt und hat nach eigenen Angaben bereits mehr als zwei Millionen der 1,5-Liter-Flaschen verkauft. Außer in Frankreich - und bald Deutschland - löscht Mecca-Cola auch Durst in Großbritannien, Holland, Belgien, Spanien, Italien und Marokko. Auch weitere Geschmäcker wie „Café“ und „Orange“ sind in Planung. Laut „New York Times“ sei der Umstieg vieler Muslime auf Mathlouthis Mischung mancherorts bereits in den Verkaufsstatistiken Coca-Colas zu bemerken. *Jan Dörner*

Anzeige

Michael Topp
Paul Demel
Rechtsanwälte

Bahnhofstr. 5 • 48143 Münster
Tel: 0251/414 05 05 • Fax: 0251/414 05 06

Natz Niepenkieker segg: Dat ganze Jaohr is Karneval

Fröher was Karneval met Danz un Drinken met Masken un unwiese Höte un met dat Trecken düör de Düörpe un Städtkes män bloß an weinige Dage int Jaohr. Et gaff auk Giegenden, dao gafft düsse Weherie bloß up den Fastaobendsdag vör den Askedagg. Un van dao an was echte Fastentiet met Schmachten un Duorst. Dao gong et nich üm de Pündkes, de neidig wegg mossen. Dat was no dat aolle Kiäkenjaohr wat Bedeutung har.

Vandage is Karneval van dat Brukdom to een Geschäft wuorden. Dao wätt stiärnwiese een Ümsatz van vielle Milljonen makt. De Obergecken van den Karneval häfft dao dat heele Jaohr met to dohn. Dat is de Beroop van düsse Lüde. De häfft iähre Karnevalsfirma alltiet antogg. Dao moss äs naoh Köllen kieken, wu dat dao so togeht üöwert Jaohr.

Aower auk hier in Mönster is et nich met de Dage üm den „Elften-Elften“ un met de Tiet van Wiewerfastaabend bes to den Askedagg gedaohn. Well so recht wat met den Karneval to dohn häff, de mott ganz schön unwies sien, wann he dat dat ganze Jaohr metmäck. Dao giff et alle paar Dage eene Vüörstandssitzung met viell to beküern. De Danzwichtkes sind dat ganze Jaohr met iähre Überie antogg, de Wagen kann auk nich in'n paar Dage trecht timmert wärden, un so wieder un so wieder!

Dat is de eene Siete van düssen Karneval. Daobie häff ick van de ganze Weherie üm den Prinzen no gar nich küert. Dat is een extrao Kapitel för sick. Dao geht dat an iärste Stiär üm viell Geld. Well dat nich häff, bruk sick dao gar nich mellen. Am besten is, wann he eenen grauten Bedriew häff, waoför he met dat Karnevalswiärks Werbung maken un dat villicht auk no van siene Stüern aftrecken kann. Wann't nich geht, mott de Prinz **een Idealist sien. Aower den sök di äs!**

No eene Sake is de Politik. In Köllen sittet de grauten Karnevalisten midden in den „Kölschen Klüngel“. In Mönster häört se to de Lobby, wann se nich söffs in'n Raot sind of een hauget Pöstken häfft, wao man metküern kann un draff. De Karnevalsprinz krigg för de drei dullen Dage den Schlüeddel van de Stadt, aower he un siene Prinzengarde häfft dat ganze Jaohr wat to seggen, wann et nich jüst Däösköppe sind. Un de kanns dao nich bruken, wann dien Hiärt för den Karneval schlött. Wichtig is aower auk, dat int Raothuus de „richtige Mehrheit“ sitt. Dao versökt de Karnevalslüde bie jede Wahl för to suorgen. Wann et maol nich so recht glücket, dann häfft se no alltiet so viell to seggen, dat auk eene raude Büürgermesterske bie iähr metspielen mott. Dat häfft wi in Mönster bie Marion Tüns all bekieken konnt.

Daomet will ick nicks giegen usen Karneval seggen, nä wat! Aower man kann et auk üöwerdriewen. Wann de Stadt nu üöwerall met iähr Geld ant knäppen is, dann geht dat auk bie usen Karneval nich anners. Dato män een Biespiell: De Müllabfuhr naoh den Rausenmaondagszug, de willt nich de Büör-

Anzeige

Radlos ?

Neue und
gebrauchte Fahrräder
Montag bis Freitag

10 - 13 Uhr
14 - 18 Uhr

LILA LEEZE

Frauenfahrradladen
Dortmunderstr. 11 Tel 66 57 61



Anzeige

STADT MÜNSTER
Presse und Informationsamt

Tausend Fragen - eine Adresse

Infos und Service im publikom - Stadtnetz für Münster

www.muenster.de
Portal für Münster und das Münsterland

www.muenster.de/stadt
Service und Infos der Stadtverwaltung

www.muenster.de/stadt/grundsicherung
Wer erhält die neue Leistung? Mit Online-Berechnung

www.muenster.de/stadt/awm
Infos zu Abfall und Recycling; mit Entsorgungskalender

www.muenster.de/stadt/skulpturen
Virtueller Rundgang zu zeitgenössischen Skulpturen

www.muenster.de/stadt/formulare
Dutzende Vordrucke online - das spart Zeit und Wege

www.muenster.de/stadt/archiv
Neu: Infos zur Ausstellung "Zwangsarbeit", mit Datenbank

gers met iähre haugen Gebühren auk no extrao met betahlen. Dat laot män de dohn, de met den Zugg auk iähr Geld verdeint, nämlicks de mönstersken „Piäppersäcke“. Un wann dat nich mähr dran sitt, dann geht dat auk aohne eenen grauten Karnevalszugg. In dat Fernseihn kanns di up den Rausenmaondagg de schönsten Saken ut Köllen, Düsselduorp un sogar van Rio bekieken. Un well dat will, de kann auk söffs int Rhenland föhren.

Aower wi willt äs ährlick bliewen. Wu vielle Lüde bekiekt sick in Mönster den Rausenmaondagszug? Dao is no lange nich äs een Veerdel daobie van de Lüde, de hier met iähre Stüern pünktlicks üöwerkuemmt. Un metbetahlen söllt för den Karneval alle? Un daomet „Mönster, Helau!“

Die Märzangabe von „draußen!“ erscheint

am 28. Februar

Redaktions- und Anzeigenschluß ist jeweils der 15. des Monats

„Kunst in der Gruft“

Wien. „Kunst in der Gruft“ - unter diesem Motto stellten sechs Männer und drei Frauen ihre Bilder in der Kirche „Christus, Hoffnung der Welt“ auf der Donauplatze zu Wien aus. Eine Initiative der Volkshochschule Wien hatte den Schützlingen der Obdachloseneinrichtung „Gruft“ die Möglichkeiten künstlerischen Ausdrucks ermöglicht.

Ziel der eingerichteten Mal- und Schreibwerkstatt war es, das Selbstwertgefühl von Obdachlosen durch den künstlerischen Ausdruck

ihrer Gedanken und Gefühle zu stärken. Prominente unterstützten sie dabei. So lasen die ORF-Moderatoren Peter Rapp und Alex Krause

zusammen mit den Autoren die Texte der Schreibwerkstatt während der Vernissage vor.

Das gelungene Projekt - kunstinteressierten Zuschauern konnten eindrucksvolle Werke präsentiert werden - sollte auch in anderen Städten Schule machen. Auch wenn ein so sarkastisch schöner Name wie „Gruft“ für eine Wärmestube voll Künstler wohl nur in Wien möglich ist.

Altern in Würde

Prag. Ein Bürgerverein hat im Oktober das erste Altenheim der tschechischen Republik für obdachlose Menschen eröffnet - das „Haus für einen würdigen Lebensabend“.

Der Name des Vereins ist „Nadeje“, zu deutsch Hoffnung. 30 ehemalige Obdachlose haben in dem denkmal-

geschützten Gebäude ein neues Zuhause gefunden. Nadeje übernahm das baufällige Haus von der Prager Stadtverwaltung und sanierte es ohne finanzielle Unterstützung des Staates, mit Hilfe von Spenden und der tatkräftigen Mithilfe vieler Obdachloser.

Jan Kadlec, der stellvertretende Leiter der Prager Vertretung von Nadeje, begründet ein Altenheim speziell für Obdachlose mit den anderen Erfahrungen der Menschen, die lange auf der

Straße gelebt hätten, so dass sie in herkömmlichen Heimen nur schwer zu integrieren seien. Außerdem seien die Mitarbeiter im „Haus für einen würdigen Lebensabend“ mit den Problemen und Wünschen ihrer Bewohner vertraut. Die wissen die Hilfe zu schätzen. So äußerte zum Beispiel einer der Bewohner, Dr. Jindrich Trilc, vor der Obdachlosigkeit Universitätsprofessor, wie zufrieden er sei: „Hier darf ich mich wieder fühlen wie ein Mensch.“

Im Netz: Notunterkunft per Internet

San Francisco. Obdachlose können von fünf Terminals aus Schlafplätze in zwei der elf städtischen Notunterkünfte per Internet buchen.

Um das Internet-Angebot nutzen zu können, muss der jeweilige Obdachlose allerdings seine Sozialversicherungsnummer angeben. Kein Problem, wenn man eine hat - aber viele Obdachlose sind Analphaten oder illegal eingewandert.

Die Stadt San Francisco glaubt nach offizieller Darstellung, auf diese Weise Verwaltungskosten einsparen und genauere Informationen über den Bedarf an Asylbetten erhalten zu können. Interessenvertreter von Obdachlosen sprechen jedoch von dem Versuch, illegale Einwanderer, von denen viele mit dieser Technik ohnehin nicht umgehen können, auszugrenzen. Das Netzwerk der Obdachlosen vertritt sogar die Auffassung, die neue Software diene lediglich dazu, Obdachlose besser überwachen und aus bestimmten Vierteln vertreiben zu können. Schließlich finanziere der örtliche Hotelverband das Projekt.

Armes Japan

Tokio. Ministerpräsident Koizumi attestierte Japans 30.000 Obdachlosen un- längst, sie könnten kaum lesen und schreiben. Sie fänden sich daher mit Recht am untersten Rand der Gesellschaft wieder.

Der Regierungschef sprach damit aus, was die Mehrheit der noch wohlhabenden Japaner denkt. Obdachlose haben es schwer im Land der aufgehenden beziehungsweise untergehenden Sonne.

Mit der Zunahme von Obdachlosigkeit - die Zahlen haben sich in den letzten fünf Jahren verdoppelt - steigt die Selbstmordrate. Aus Scham bringen sich viele Menschen um, die ihren Job verloren haben. Die Wirtschaftskrise mit vielen Firmenpleiten und das Fehlen sozialer Auffangsysteme sind für die Not verantwortlich.

Die meisten Obdachlosen sind Männer über 50, etwa 10 Prozent sind Frauen. Die Mehrheit - 70 Prozent sind gesund und viele sind gut ausgebildet - möchte zwar arbeiten, ist jedoch wegen des Alters kaum noch vermittelbar. In „Obdachlosensiedlungen“, die aus „Pappkartonhäusern“ oder Zelten aus blauer Plane bestehen, versuchen sie, möglichst würdevoll zu leben.

Im Vergleich zu europäischen Metropolen wirken Japans „Penner“ weniger verwahrlost. Alkohol und Drogen haben die wenigsten von ihnen auf die Straße gebracht. Kaum jemand wird straffällig. Aber trotz ihres Ringens um menschliche Würde bietet ihnen Japans Gesellschaft nur spärliche Hilfe und so gut wie kein Mitleid an.



„Methadon-Gipfel“ brachte Durchbruch

Das Problem der ambulanten Versorgung von Methadon-Patienten („draußen!“ berichtete) ist nach einer Mitteilung der Stadt Münster gelöst. Das ist das Ergebnis eines Gesprächs bei Münsters Gesundheits- und Sozialdezernentin Dr. Agnes Klein mit den maßgeblichen Akteuren aus dem Gesundheitsbereich Mitte Dezember.

Am Gespräch beteiligten sich der stellvertretende Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe, Dr. Aubke, Landesdrogenbeauftragter Lesser sowie zwei Vertreter von substituierenden Ärzten.

Im Münster erhalten künftig voraussichtlich wieder alle Methadon-Patienten ihre reguläre Versorgung. „Auch der 1. Juli 2003 als möglicher Ausstiegstermin für alle Münsteraner Ärzte aus der Methadon-Substitution wäre damit vom Tisch. Und zugleich haben wir damit hoffentlich sogar eine Lösung, die in ganz Westfalen-Lippe

gilt“, stellte Dezernentin Klein fest. Sie bedankte sich bei allen Beteiligten für ihr Engagement, den Engpass und die drohende Notlage im Interesse der Drogenkranken zu beseitigen. Dr. Aubke hatte von „schwierigen Verhandlungen“ zwischen der Kassenärztlichen Vereinigung und den Krankenkassen als zuständigen Kostenträgern berichtet. Seit 1. Januar 2003 bezahlen die Kassen mehr für die Versorgung der Gruppe der so genannten Take-home Patienten. Unter anderem hatte das Honorar für die Behandlung dieser Patientengruppe das Problem veranlasst.

Weihnachtsfeier war Erfolg!

Dank der zahlreichen Spenden hat es „draußen!“ bei der Weihnachtsfeier für die Verkäufer an nichts fehlen lassen. Neben dem obligatorischen Päckchen Tabak gab es angesichts der Minustemperaturen Wollsocken oder Handschuhe, je nach Bedarf. In fröhlicher Runde bei Kerzenschein labten wir uns an Würstchen mit Kartoffelsalat, Spekulatius, Lebkuchen, Plätzchen und anderen Leckereien. Streng nach unserer „draußen!“-Regel gab es natürlich keinen Alkohol. Trotzdem hatten wir viel zu lachen, hörten Geschichten aus der Vergangenheit der Verkäufer oder schwelgten in Erinnerungen über die gute alte „draußen!“ - Zeit

Mit Haute Cuisine - quer durch den Kühlschrank

Schnibokato, Queduga, Kaposu und Stippmilch, waren die ersten findigen Rezepte unserer Freizeitköchinnen. Drei Jahre versorgten uns Kiki Kempkes und Ingrid Holtstiege mit allerlei Köstlichkeiten, die sie zuvor in ihrer Küche zauberten. Klagen gab es nie. Doch auch der kreativsten Köchin geht irgendwann mal die Puste aus.

Und das haben wir jetzt davon. Ab sofort stehen Kiki und Ingrid nicht mehr mit ihrer Kochkunst für uns zur Verfügung. An dieser Stelle ein riesen, riesengroßes Dankeschön für drei Jahre lukullische Treue. Die Leserinnen und Leser werden Euch nicht vergessen.

Liebe Spenderinnen, liebe Spender,

Vielen Dank, dass Sie uns nicht im Stich gelassen haben. An die 9000 Euro sind bei uns von 150 Spendern eingegangen! Große Summen erhielten wir von der Sparkasse Münster, der Wohn- und Stadtbau und der Kirchengemeinde Herz-Jesu.

Falls Sie für Ihre Spende noch keine Bescheinigung von uns erhalten haben, möchten wir Sie bitten, uns ihre Adresse zu melden.

Telefon 53 89 - 128

E-Mail: draussen-redaktion@t-online.de

Oder, wer die klassische Briefpost liebt:

draußen!
Overbergstr. 2
48 145 Münster



„draußen!“-Verkäufer bei der Weihnachtsfeier

- gh

Anzeige

Ihr Porträt in Öl

oder Kopien alter Meister,
auch als Wandmalerei

Ulrich Zessin

Kunstmaler

Rufen Sie mich an: 02 51 / 98 79 948

Hartzer Käse?

Zum Interview mit SPD-MdB Christoph Strässer in „draußen!“ 2003

„Hartz allein schafft keine Arbeit“ war der Titel eines Interviews mit Christoph Strässer in der „draußen!“-Ausgabe vom Dezember 2002. Die Vermittlung soll verbessert werden. Der Druck auf Arbeitslose wird erhöht. Damit auch die Furcht der Arbeitenden, ihre Stelle zu verlieren. Insgesamt ein Gerangel darum, von dem Wenigen, das da ist, das eigene Stück zu sichern. Der übliche Verteilungskampf. ...

Zwei Fragen werden allgemein in diesem Zusammenhang behandelt. 1. Wie schafft man neue Jobs? und 2. Wie kriegt man Arbeitslose wieder an die Arbeit? Bei der ersten Frage wird üblicherweise der Ruf nach staatlicher Investition laut. Bei der zweiten wird unterschwellig mit der Meinung gearbeitet, die wollen ja gar nicht, also muss man den Druck erhöhen, um das arbeitsscheue Gesindel wieder an die Schippe zu kriegen. Vollends verrückt wird die Debatte dann, wenn bei dem Aufbau weiterer Repressalien auch noch von Solidarität mit den Arbeitslosen geredet wird. Was würde denn Solidarität wirklich bedeuten? Solidarisch wäre es, wenn das Wenige, das da ist, unter denen, die Anteil haben wollen, verteilt würde. Also jeder, der Arbeit hat, gibt ein bisschen von seiner Arbeit ab, so dass alle wieder etwas haben. Im Grunde ein Verhalten, auf das Eltern stolz sind, wenn ihre Kinder es im Kindergarten gelernt haben.

Was würde das für die Arbeitswelt bedeuten? Statt 38 oder 40 Stunden zu arbeiten

würde man schon nach 35 oder 36 Stunden nach Hause gehen können. Unglücklicherweise hätte man am Ende des Monats allerdings auch nur das Geld entsprechend gekürzt auf dem Konto. Aber warum eigentlich? Die Arbeit, die man früher selber getan hat, macht jetzt ein anderer und der kriegt das Geld dafür, dass man vorher selber gekriegt hat. Eigentlich aber Quatsch, denn der, der jetzt einen Teil des Geldes kriegt hatte ja auch schon vorher Geld. Nicht als Lohn, sondern als Arbeitslosengeld. Arbeitslosengeld das schon früher da war, weil es nämlich dem, der allein alle Arbeit gemacht hat, als Arbeitslosenversicherungsbeitrag weggenommen wurde. Und nicht allein als Arbeitslosen- sondern auch als Renten- und Krankenversicherung. Auch ein Teil der gezahlten Steuern floss in die „Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“. Nicht zuletzt als Gehalt an die Teilnehmer der Hartz-Kommission.

Menschen arbeiten und sind kreativ, um sich das Leben leichter zu machen. Sie überlegen, wie schwere Arbeit schneller und intelligenter erledigt werden kann. Das bedeutet, sie steigern ihre eigene Produktivität. Im Ergebnis müsste es dann so sein, dass man immer weniger arbeiten muss, um es bequem zu haben. Der Wahnsinn liegt aber darin, dass nicht alle Menschen weniger arbeiten, sondern immer weniger Menschen alle Arbeit erledigen und die übrigen gar keine haben.

Wenn das so richtig ist, ist es völliger Unsinn, über eine Erhöhung des Rentenalters zu schwadronieren. Sinnvoller ist es, Arbeit gerechter zu verteilen. Alle die Arbeit haben, arbeiten ein bisschen weniger,

damit dann auch wirklich alle Arbeit haben. Und der Witz ist, eigentlich müssten dann die, die jetzt weniger arbeiten, immer noch das gleiche Geld kriegen, denn sie brauchen ja nicht mehr die zu unterstützen, die gar keine Arbeit haben. Der Weg kann nur sein, statt mehr Arbeit für Wenige, weniger Arbeit für Mehr. Dann können wir auch das Geld für Hartz-Kommissionen sparen.

Nachsatz: Kann es sein, dass diese einfache Idee noch niemandem sonst gekommen ist? Oder gibt es vielleicht Leute, die die Bedrohung durch Arbeitslosigkeit eigentlich ganz klasse finden um Gefügsamkeit der Arbeitenden sicherzustellen?

Johannes Willms

Empörung

zum Artikel Armut in Polen - Arbeitslos und 16 Kinder aus der „draußen!“ 2003

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich bin sehr empört über die Einführung zum Artikel „Armut in Polen - Arbeitslos und 16 Kinder, der im „draußen!“-Magazin 2003 erschienen ist. Ich habe den Eindruck, dass die Autorin, die über das Nachbarland Polen geschrieben hat, nicht sehr viel über dieses Land weiß, sonst hätte sie diesen Unsinn nicht geschrieben.

Ich lege Wert auf die Klarstellung, dass Polen kein armes Land ist. Leider wohnen in Polen Menschen, die unter der Armutsgrenze leben müssen. Es ist ein trauriger und ungerechter Zustand, aber gibt es diese Armut nur in Polen? Ich glaube die „reichen“ Länder in der EU kennen auch diese Problematik, und auch hier findet man

„draußen!“ sucht...

Praktikantinnen und Praktikanten, freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Wir suchen Praktikantinnen und Praktikanten für: Artikelrecherche, Schreiben, Mithilfe im Layout und diverse Redaktionsarbeiten! Wir stellen auch Praktikumsbescheinigungen aus.

Freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Redaktion sind immer willkommen! Interesse? Unter der Tel.-Nr. 0251/ 5389128 beantwortet Elke Langer alle Fragen. Oder kommt dienstags um 16 Uhr zur Redaktionssitzung.

Menschen, die unter der Armutsgrenze leben müssen, also ist das kein typisches polnisches Phänomen.

Eigentlich habe ich vom „draußen!“ - Magazin mehr Feingefühl und Sachkenntnis über dieses Thema erwartet, leider bin ich von Ihnen sehr enttäuscht worden.

Mit freundlichen Grüßen

Jannusz Bosgier
Hammerstr. 187,
48153 Münster

Anmerkung der Redaktion:

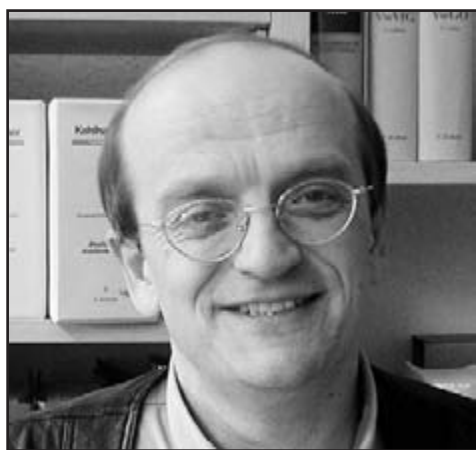
Unsere freie Mitarbeiterin Ira Mega müssen wir an dieser Stelle verteidigen. Sie ist Polin, lebt inzwischen in Münster, fährt aber mehrmals im Jahr in ihre Heimat. Die Einführung zum Artikel „Armut in Polen“, stammt allerdings nicht von ihr. Gerrit Hoekman schrieb dort über Polen, die am Straßenrand Pfifferlinge verkaufen und junge Mädchen, die auf Freier warten. Diese Eindrücke hat er selbst während seiner Reisen in den Norden von Polen in den letzten Jahren gewonnen.

Vermieter ante portas:

Rein oder Raus?

Es klingelt. Nichts Böses ahnend gehen Sie zur Tür - Ihr Vermieter steht im Hausflur und möchte mit Ihnen über eine Mieterhöhung sprechen. Was nun? Gerade gestern hatten Sie eine Riesenparty und so sieht es

auch bei Ihnen aus. Das wollen Sie sich und dem Vermieter nun wirklich nicht zumuten. Rechtsanwalt *Paul Demel* erklärt, wann und mit welcher Begründung Sie den Vermieter draußen stehen lassen können.



Rechtsanwalt Paul Demel - ar

Das Hausrecht an Ihrer Wohnung haben Sie und nicht Ihr Vermieter. Nicht umsonst heißt es im Artikel 13 Grundgesetz: „Die Wohnung ist unverletzlich“. Als Mieter dürfen Sie also alleine bestimmen, wer in Ihre Wohnung kommt und wer nicht. Das gilt nicht nur gegenüber ungebetenem Vertretern, sondern auch gegenüber Ihrer Vermieterin und ihren Beauftragten.

Ihr Vermieter muss Ihnen erst einmal einen vernünftigen Grund nennen, wenn er Ihre Wohnung besichtigen will. Dazu zählt: Eine allgemeine Überprüfung des Wohnungszustandes. Diese müssen Sie aber nur im Abstand von zwei Jahren dulden. Des Weiteren kann sich der Vermieter anmelden, um angezeigte Mängel wie zum Beispiel Feuchtigkeit an den Wänden näher zu prüfen. Auch wenn ein begründeter Ver-

dacht besteht, dass Sie die Wohnung vertragswidrig nutzen, das heißt gewerblich für Töpferarbeiten oder ähnliche Schandtaten, darf der Vermieter herein. Muss die Wohnung ausgemessen werden oder soll ein Handwerker,

Architekt oder Sachverständiger etwas begutachten, dürfen Sie die Vermieterin nicht der Tür verweisen.

Gibt es Nachmieter oder Käufer für Ihre Wohnung, darf der Vermieter den Interessierten Ihre Wohnung zeigen. Vorrausgesetzt Ihr Vermieter hat Ihnen die Besichtigung mindestens 24 Stunden vorher angemeldet. Bei berufstätigen Personen halten manche Gerichte sogar eine Anmeldung von mindestens vier Tagen vorher für erforderlich.

Ausnahmen bestätigen die Regel: Bei Abwehr einer drohenden Gefahr wie Wasserrohrbruch, darf die Vermieterin die Wohnung auch ohne Anmeldung betreten. Grundsätzlich aber gilt für Martin und Martha Mieter: Sprechzeiten nur nach Vereinbarung.

Nur der Vermieter oder seine Ihnen bereits bekannten Bevollmächtigten, wie

Sie bei der Wohnungsbesichtigung ist. Auch wenn Ihre Vermieterin meint, sie müsse doch sowieso für Notfälle einen Schlüssel haben, lassen Sie sich nicht ins Bockshorn jagen. Oder haben Sie etwa einen Schlüssel, um in Notfällen in die Wohnung der Vermieterin zu kommen?

Die Märzausgabe von „draußen!“ erscheint

am 28. Februar

Redaktions- und Anzeigenschluss ist jeweils der 15. des Monats

zum Beispiel die Hausverwaltung können Ihnen die Besichtigungen ankündigen. Sie müssen sich also nicht auf Handwerker einlassen, die sich selbst anmelden.

Da der Vermieter von seinem Besichtigungsrecht schonend Gebrauch machen muss, muss er sich nach Möglichkeit mit Ihnen absprechen. Nennt er Ihnen also einseitig einen bestimmten Termin, der Ihnen aber ungelegen ist, machen Sie ihm einen Gegenvorschlag, in dem Sie zwei oder drei Termine anbieten, die innerhalb der nächsten acht Tage liegen.

Können Sie dann doch nicht, sollten Sie sich allerdings darum bemühen, dass eine Vertretung für

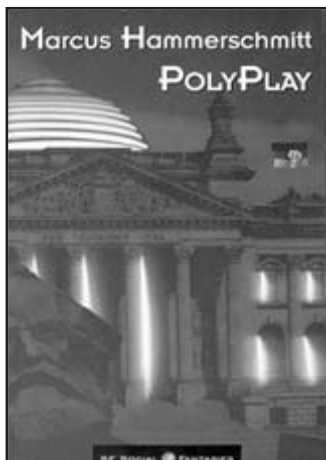
Ansonsten kommt es in diesem Zusammenhang auch oft noch zu anderem Ärger. Wenn etwas repariert werden soll und nichts passiert, berufen sich Vermieter und noch öfter die beauftragten Handwerker darauf, dass man bei Ihnen geklingelt oder Sie angerufen habe. Es sei aber keiner da gewesen. Deshalb sei so lange nichts passiert.

Oft sind das Ausreden! Fragen Sie einfach, warum man Ihnen nicht kurz eine Postkarte oder einen Brief mit einem Terminvorschlag geschickt hat oder warum man Ihnen keine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen hat.

Anzeige

Münster
Hansaring 34
0251 43651

Tätowiersucht.de



„Polyplay“, Marcus Hammerschmitt, Reihe SF Social Fantasies, Argument Verlag, 2002, 12 Euro

Mit der deutschen Einheit verbinden wir Montagsdemonstrationen, offene Grenzübergänge und Silvesterpartys auf der Mauer. Dass die Wiedervereinigung auch unter anderen Vorzeichen hätte stattfinden können, zeigt uns „Polyplay“. In der Welt dieses Romans führt der Börsenkrach von 1987 zu einer globalen Wirtschaftskrise und diese zum Zusammenbruch der BRD. In Bonn regieren nun die Militärs. Die DDR entdeckt eine revolutionäre Energiequelle, die dem Arbeiter- und Bauernstaat zur wirtschaftlichen und politischen Vorherrschaft in Europa verhilft. Mit Hilfe der Nationalen Volksarmee gelingt es, die BRD-Regierung zu entmachten, Deutschland unter Hans Modrow wiederzuvereinigen und einen „Aufbau West“ anzukurbeln. Nun, da der Goldene Westen Geschichte ist, zeigt die Staatsführung ein menschlicheres Antlitz: die Republikflucht wird legalisiert, milde Kritik am Regime zugelassen

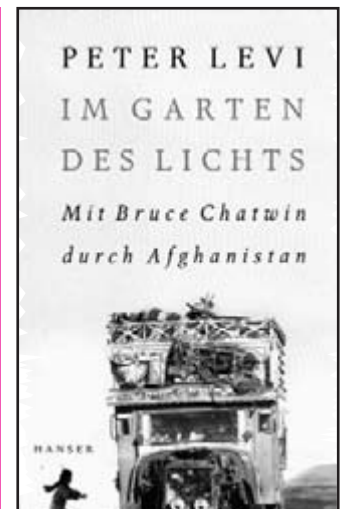
und BRD-Nostalgie toleriert. Doch die DDR bleibt ein Staat, der den Menschen von klein auf indoktriniert und sich immer ausgefeiltere Bespitzelungsmethoden einfallen lässt. Das bekommt auch Rüdiger Kramer, Oberleutnant der Volkspolizei, zu spüren, als er im April 2000 in einen Berliner Jugendclub gerufen wird. Die Leiche des 16-jährigen Michael Abusch liegt dort mit zertrümmertem Schädel vor einem Spielautomaten. Zu Lebzeiten war Michael von Polyplay besessen, einer uralten Sammlung simpler Computerspiele. Was ihn daran so faszinierte, ist Kramer schleierhaft. Noch seltsamer erscheint ihm, dass auch die Stasi an dem Fall Interesse zeigt. Kramer nimmt Ermittlungen auf und stößt auf Ungereimtheiten und seltsame Gestalten. Alles deutet darauf hin, dass mehr hinter dem Fall steckt, als der Tod eines Computerfreaks.

Es mag befremdlich wirken, dass ein Buch über eine etwas andere DDR von einem Wessi geschrieben und in einem Westverlag herausgegeben wurde. Glücklicherweise hat jedoch Ekkehard Redlin - langjähriger Lektor und Herausgeber von Science Fiction in der DDR - das Originalmanuskript Korrektur gelesen. So muss niemand befürchten, dass die DDR dieses Romans ausschließlich westdeutscher Phantasie entsprungen ist. Schwierigkeiten werden dagegen die unzähligen DDR-Begriffe bereiten, von denen nicht mehr alle bekannt sein dürften. Ein Glossar wäre sicherlich hilfreich gewesen. Doch dies

kann das Lesevergnügen kaum trüben. Schließlich findet sich in Polyplay alles, was schon andere Bücher Hammerschmitts auszeichnete: Geschichten vom (Über-) Leben im Überwachungsstaat, Protagonisten, die zwar Handlanger des Systems sind, dem Leser aber dennoch ans Herz wachsen und eine unheimlich spannende Handlung. Zudem erfährt man, dass auch dieses Land seine Wendehälse und Modernisierungsverlierer produzierte: ehemalige Manager, die auch im Sozialismus ihr Auskommen haben, Massenarbeitslosigkeit und braune Hochburgen im Ruhrgebiet sowie frustrierte Altkommunisten, die feststellen, dass das Land, welches sie aufgebaut haben, Leute wie sie nicht mehr braucht. Daneben begegnen dem Leser etliche Politiker und Schriftsteller unserer Welt, die auch in der DDR-Gesellschaft ihren Platz gefunden haben. Leider wird oft derart schnörkellos mit ihnen abgerechnet, dass es scheint, als befände sich der Schriftsteller selbst geduckt hinter seinen Figuren.

Das Finale überrascht mit einer wohlgehüteten Pointe, die deshalb auch hier nicht verraten werden soll. Nur soviel: Der Schluss wird die Leserschaft spalten. Die einen werden entsetzt feststellen, dass das schwer entwirrbare Knäuel von merkwürdigen Hinweisen und falschen Fährten wie ein gordischer Knoten zerhauen wird. Die anderen werden darin ein hintergründiges Spiel mit der Realität sehen, das anmutet, als hätten die Produzenten der Filme Matrix und Dark City dem Autor gemeinsam beim Schreiben assistiert. Der Rezensent zählt sich zu letzteren.

Gregor Jungheim



„Im Garten des Lichts“ mit Bruce Chatwin durch Afghanistan, Peter Levi, Carl Hanser Verlag, 351 S.

Hätten die USA das ohnehin darniederliegende Afghanistan nicht unlängst mit Terror und Krieg heimgesucht, wäre das Buch von Peter Levi, immerhin schon 1972 geschrieben, wohl dem Staub archäologischer Bibliotheken überlassen geblieben.

„Im Garten des Lichts“ erzählt von einer Afghanistanreise des Autors, die er 1969 zusammen mit dem ebenso berühmten wie berühmten Weltreisenden, Schriftsteller und Tausendsassa Bruce Chatwin unternahm, um auf den Spuren Alexander des Großen zu wandeln. Wer jetzt meint, das sei zwar alles gut und schön, aber schon lange her, der verkennt, dass die Uhren in Afghanistan etwas langsamer laufen. Ein kurzes Vorwort, 1999 von Levi der geplanten Neuauflage vorangestellt, reicht aus, aktuelle Bezüge herzustellen. Darüber hinaus wird der Leser erstaunt sein, wie wenig sich geändert hat. Afghanistan ist heute wie gestern ein besetztes Land - Spielball fremder Interessen. Schon zu Beginn des zweiten Jahrtausends überrannten mongolische Horden die

Die Märzangabe von „draußen!“ erscheint

am 28. Februar

Redaktions- und Anzeigenschluss ist jeweils der 15. des Monats

buddhistischen Königreiche im 19. Jahrhundert balgten sich die Engländer von Britisch-Indien aus und die Russen vom Norden kommend um das Land, so dass die Russen in den 80ern des letzten Jahrhunderts und nun die Amerikaner nur als neue Varianten einer altbekannten Plage erscheinen. Levi vermittelt eindrucksvoll, dass das heutige Afghanistan das gebirgige Niemandsland ist, das im Wechselspiel geostrategischer Interessen aller beteiligten Großmächte übrig blieb. Ein Tummelplatz zahlloser Volksstämme ohne kulturellen Zusammenhang, ein Flickenteppich aus verfeindeten Stammesterritorien wie vor tausend Jahren, absolut unbeherrschbar.

Der Jesuit und Archäologe Levi hat mit dem „Garten des Lichts“ eine moderne Variante klassischer Reiseliteratur vorgelegt, ein Buch eher Vorbildern des 19. Jahrhunderts verpflichtet, als noch Bücher und nicht Fernsehen und Internet das Fenster zur Welt bedeuteten. Und genau hier liegen Stärken und Schwächen des Werkes zugleich. Levi vermag einen sehr tiefen und persönlichen Eindruck des Landes zu vermitteln, wenn sich der Leser die Zeit nimmt, seine Phantasie zu gebrauchen und mit

dem Autor auf die Reise zu gehen. Faszinierende Abenteuer warten dann nur darauf, nacherlebt zu werden. Die akribischen Ausführungen zu Landschaften, Geschichte, Archäologie und Kunst können viele moderne Leser aber auch abschrecken. Der Wissenschaftler geht das ein und andere Mal mit Levi durch. Dafür bleiben kaum Fragen offen und dem Leser offenbart sich ein ebenso schönes wie furchtbares Land und er kann einen weiten, tiefen Blick hinter die seit 20 Jahren immer gleichen Kriegsbilder der Tagesschau werfen. Manches, wie die von den Taliban zerstörten Buddhasstatuen von Bamian, wird zukünftigen Generationen nur mehr durch Fotos und mehr noch durch den gewaltigen Eindruck in den Berichten von Augenzeugen wie Peter Levi zugänglich sein.

Der gelassene Stil Levis, eine Mischung aus Detailversessenheit und britischer Nüchternheit, macht „Im Garten des Lichts“ zu einem Lesevergnügen für die Leser, die einen gehobenen Sprachstil schätzen oder wiederentdecken wollen. Und eigentlich gibt es keine schönere und sichere Art zu reisen, als mit einem Buch wie diesem vor dem Kamin zu sitzen.

Markus Heisel

Termine Februar 2003

4.2. Spiel(e)-Bar, Spiele-Nachmittag für Kinder bis 8 Jahre und Eltern; Stadtbücherei, 15.30 Uhr, Eintritt frei

5.2. Lesung „Paradiese, Übersee“ mit Felicitas Hoppe, Veranstalter: Literaturverein; Stadtbücherei, Raum: Zeitungslesesaal; 20.00 Uhr; Eintritt: 5 Euro (2,50 Euro), Vorverkauf: Rosta Buchladen

8.2. Infostand von Zartbitter; Stadtbücherei Alter Steinweg, 11.00 Uhr

9.2. Nordamerikanische Indianer; Kulturgeschichte, aktuelle Entwicklungen, Menschenrechte; der Arbeitskreis Hopi und die Gesellschaft für bedrohte Völker laden zum offenen Workshop ein; Ort: „Brücke“, Wilmergasse 2, 16.00 bis 20 Uhr; Eintritt frei!; Anmeldung: Tel. 2390606, Fax 273516 oder E-mail: gfbv.reg.@gmx.de

11.2. Vortrag „Frauen, die Geschichte machten“, Veranstalter: VHS, Ort: Stadtbücherei im Coerdemarkt, 9.00 Uhr, Eintritt: 3 Euro

11.2. „Wenn unser Körper ‚sauer‘ reagiert, Informationen wie das Ungleichgewicht von Säuren und Basen Krankheiten hervorrufen kann und wie wir unseren Körper positiv durch veränderte Ernährung und Lebensgewohnheiten beeinflussen können, Referent: Heilpraktiker Wilfried Thiele, 20.00 Uhr, Kosten 5 Euro, Anmeldung: W. Thiele, Tel. 02501/ 98 9878, E-Mail: thiele-w@muenster.de

11.2. „Der Zoo bei Nacht“; zweistündiger Rundgang durch den Zoo; 18.00 Uhr; Eintritt: 10 Euro für Erwachsene und 5 Euro für Kinder bis 17 Jahre; Bitte Taschenlampe mitbringen, Infos: Tel. 89 04-0

13.2. Infostand der Fachstelle für Täter-Opfer-Ausgleich, 15.00 Uhr, Stadtbücherei Alter Steinweg

13.2. „Judenfeindschaft im Mittelalter - Wurzeln des modernen Antisemitismus?“ Ein Gesprächsabend mit Autoren des Studienbuches „Judentum und Antijudaismus in der deutschen Literatur des Mittelalters“; Veranstalter: Ges. f. Christl.-Jüd. Zusammenarbeit; Stadtbücherei Alter Steinweg; Zeitungslesesaal, 20.00 Uhr, Eintritt frei

13.2. „Wir wehren uns! - Irak-Krieg, Globalisierung, Internationalismus“, Gaststätte Frauenstraße 24. Referat des international bekannten Leibniz-Forschers Prof. Dr Hans Heinz Holz, Podiumsdiskussion mit Prof. H.J. Krymanski und Dr. Dieter Keiner. Eine Veranstaltung der DKP

14.-15.2. Workshop: „Globalisierung, Soziale Bewegungen und kritische Publizistik“, Veranstalter: Institut für Theologie und Politik, Ort: ESG, 15.00 Uhr, Anmeldungen und Infos: Tel. 52 47 38

15.2. Großdemo gegen Irak-Krieg in Berlin, von Münster aus fahren Busse dorthin (Karten: u.a. Frauenstr. 24, Spooky's, Friedensladen)

15.2. Protestaktion von Roma gegen die drohende Abschiebung, vor der Dominikanerkirche, am Vormittag.

24.2. Brauchtum und Karneval, das Stadtarchiv lädt zu einer Themenführung ein, Teilnahme kostenlos, Anmeldung: Tel. 492-4703 oder E-Mail: linkr@stadt-muenster.de

Anzeige

B ü r o g e m e i n s c h a f t
SCHOLZ & KIEPPE
§ Scheidung online
www.scholz-kieppe.de

Trauen Sie sich:

Briten essen nicht nur Fritten ...

Bei den Briten, da schmeckt doch nur das Frühstück - ein bekanntes und oft gehörtes Vorurteil. Stimmt nicht! Unsere Rezepte beweisen nicht nur das Gegenteil, sondern zeigen, dass sie es meisterhaft verstehen, aus

einfachen Zutaten leckere Speisen zu bereiten. Auch gegen vegetarisches Essen haben die Briten nichts. So lange ein schönes Stück Fleisch dabei ist, lassen sie gerne mit sich reden. Von *Doris Wilczok*.

RINDSROULADE

Zutaten (4 Personen):

4 Scheiben Rinderroulade
16 Scheiben Speck (Bacon)
1 große weiße Zwiebel
500 ml Rinderfond
2 cl Whisky
2 dl Guinness
4 Tl Black Mustard (englischer schwarzer Senf; Feinkostgeschäft)
Öl zum Braten (Erdnussöl)
1 Tl Worcestersauce
1 Tl Speisestärke
Salz
Pfeffer

Zubereitung:

Würfeln Sie die Zwiebel und streichen Sie die Rouladen mit je einem Teelöffel Senf ein. Belegen Sie sie dann mit den Baconscheiben und Zwiebelwürfeln. Würzen Sie die Füllung kräftig mit Salz und Pfeffer, drehen Sie dann die Rouladen ein und umwickeln Sie sie mit Küchenzwirn.

In einer Kasserolle braten Sie dann die Rouladen von allen Seiten an, bis sie gleichmäßig braun sind. Darauf gießen Sie den Whisky an und lassen ihn einkochen. Danach geben Sie den Fond, die Worcester-

sauce und das Guinness dazu und schmoren alles etwa 45 Minuten. Verkochte Flüssigkeit mit heißem Wasser auffüllen.

Stellen Sie dann die Rouladen warm, während Sie den Bratensud auf die Hälfte einkochen mit Stärke andicken. Schmecken Sie mit Salz und Pfeffer ab.

KRAUTSALAT

Zutaten:

1 kg Weißkohl
eine grüne Paprika
1 Zwiebel
1 EL Zucker
1 TL Salz
2 TL Senf (mild oder mittelscharf)
1 Pck. Salatkräuter
¾ Tasse Essig
½ Tasse Öl
2 EL weißen Kandis

Zubereitung:

Den Weißkohl raspeln und die Paprika sehr fein schneiden. Für die Sauce die Zwiebel kleinschneiden. Aus Essig, Öl, den Salatkräutern und Gewürzen eine Sauce rühren. Den Kandis in Wasser auflösen und zur Sauce geben.

Tip: Die Paprika kann man je nach Geschmack auch weglassen. Es lohnt sich aber

unbedingt den Salat schon einen Tag vorher zuzubereiten, damit er richtig durchziehen kann.

ZITRONENCREME

Zutaten:

¼ l Wasser
180 g Zucker
30 g Stärke (Mondamin, kein Kartoffelmehl)
2 Eier
Saft von zwei Zitronen
Schale einer unbehandelten Zitrone oder Orange

Zubereitung:

Das Wasser mit der abgeriebenen Zitronenschale und dem Zucker aufkochen und vom Herd nehmen. Stärke, zwei Eigelb und Zitronensaft verrühren und unter die abgekühlte Flüssigkeit rühren. Beides unter rühren mehrmals aufkochen lassen. Das Eiweiß steif schlagen und den Eischnee unterziehen. Die Creme in Gläser füllen.

Tip: Mit einem Häubchen aus Sahne garnieren und mit Schokoladenraspeln verzieren. Die Sahne am besten mit Bourbon-Vanille süßen.

KÄSE-PASTETE

Zutaten:

30 g Butter
3 Eier
100g Mehl
10 g Backpulver
150 g kräftiger Käse (z. B. mittelalter Gouda, Tilsiter)
150 g gek. Schinken
30 g Senf
60 g Petersilie und Schnittlauch
1 Prise Salz, Pfeffer, Zucker

Zubereitung:

Käse und Schinken würfeln. Butter schaumig rühren und Eier dazugeben. Das Mehl mit Backpulver mischen und in den Teig geben. Nach und nach die Käse- und Schinkenwürfel, den Senf, die Kräuter und die Gewürze dazugeben. Alle Zutaten mit dem Handrührgerät vermischen und in eine gefettete Kastenform füllen. Bei 200°C, 40 bis 45 Minuten backen.

SCONES

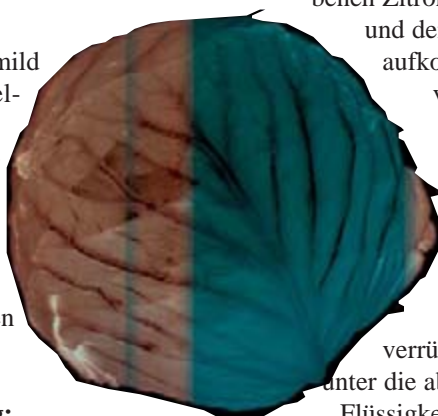
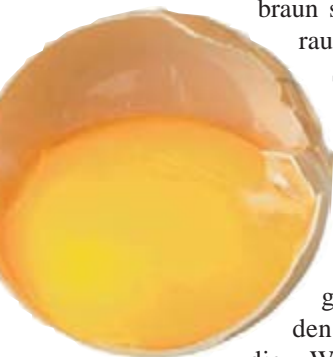
Zutaten:

250 g Mehl
100 g Margarine
1 mittelgroßes Ei
1 großes Eigelb
1 Glas Konfitüre, 450 g z.B. Himbeere, Erdbeere, Aprikose
250 ml Schlagsahne

Zubereitung:

Aus Mehl, Margarine und Ei einen Mürbeteig bereiten. Sollte er noch kleben, Mehl hinzufügen. Den Teig in Torteletteförmchen füllen oder kleine Kuchen mit der Hand formen. Anschließend mit dem Eigelb bestreichen. Bei 200 °C 20 bis 30 Minuten backen und auskühlen lassen.

Die fertigen Torteletten mit Konfitüre bestreichen und mit einem Esslöffel geschlagener Sahne garnieren.



ARBEIT

a) Beratungsstellen

cuba-Arbeitslosenzentrum

Achtermannstr. 10-12, Tel. 511929 & 5 81 75

Arbeitsamt Münster

Wolbecker Str. 45, Tel. 6 98 - 0

City-Service des Arbeitsamtes

Zeitpersonalvermittlung/Nebenjobs
Hörster Str. 5, Tel. 6 98 - 3 32

JAZ - Achse**(Jugendausbildungszentrum)**

Friedensstraße 37-39, Tel. 30 156

JIB

Tips & Hilfe bei Ausbildungsplatz- & Stellensuche, Bewerbung; Internetcafé, Workshops für alle zwischen 14 und 27 Jahren: Jugend-online, Alli van Dornick, Susanne Freßdorf
Hafenstraße 34, Mo-Fr 14.00 - 18.00 Uhr, Tel. 492 - 5856

START Zeitarbeit NRW GmbH

Mauritzstr. 34, Tel. 48 26 90

b) Selbsthilfe

Möbelrampe (Knackpunkt)

Dieckstr. 73, Tel. 2 30 11 55

Möbeltrödel (Chance e.V.)

Bolweg 68a, Tel. 4 22 02

Rümpelfix, Bremer Str. 42, Tel. 60 94 60**Dach überm Kopf e.V.**

Arbeits- und Qualifizierungsprojekt
Hafengrenzweg 20, Tel. 66 43 83

Seelenlicht Münster e.V.

Selbsthilfe für psychisch Belastete
Tel. 0160/ 838 23 25

KAI e.V (Kinderhauser Arbeitsloseni-

initiative), Brüningheide 28, Tel. 26 36 89

WOHNEN

a) Ohne Wohnung

Christophorus-Haus

Soester Str. 11, Tel. 6063 35 0
Christophorus-Treff, Dienstags von 14.30 - 16.30 Uhr, insbesondere für Wohnungslose

Aufsuchende Sozialarbeit f. Frauen

Frauentreff am Elefantentor
Katharinenstr. 10-12 Tel. 899 36 50

Fachstelle Wohnsicherungsmaßnahmen Stadt Münster

(auch f. d. Städt. Übernachtunterkunft zuständig) Herr Berkemeier u. Herr Severin
Tel.: 492 - 5031/2

draußen! e.V.

Beratung & Verkäuferausweise
Overbergstr. 2 Tel. 53 89 130

Bahnhofsmission (Gleis 12)

Tel. 4 58 02

Haus der Wohnungslosenhilfe

Übernachtungsmöglichkeit, Beratung, Essen, Waschen, Tagessatzauszahlung, aufsuchende Pflege, Kleiderkammer
Bahnhofstraße 62, Tel. 48 45 20

Offene Tür des Diakonisches Werk

Fliednerstr. 15, Tel. 89 09-0

Treffpunkt Schwester Eveline an der Clemenskirche

Frühstück, Mittag, Dusche, Notfall-Kleiderkammer, Loerstr. 7, Tel. 26 55 568

Soz. Beratungsstelle Diak. Werk MS

Mittagstisch, Beratung, Meldeadresse & mehr
V.-Vincke-Str. 8, Tel. 4 90 15 - 0

b) Wohnungssuche

Soz. Beratungsstelle Diak. Werk MS

V.-Vincke-Str. 8, Tel. 4 90 15 - 0

Selbsthilfeprojekt Hach

Ewaldistr. 16, Tel. 6 51 68

Wohnungsamt Münster

Iduna-Hochhaus, Servatiiplatz Tel. 4 92 - 0

Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.

Sozialdienst Wohnungsnotfälle -
Timmerscheidstr. 4, Tel. 72433

FRAUEN

Notruf für vergewaltigte und sexuell belästigte Frauen und Mädchen

Mo.-Fr. 10-12 Uhr, Mo. 18-20, Do-16-18
Tel. 34 44 3

Gertrudenhause

Haus für wohnungslose Frauen
Katharinenstr. 10-12, Tel. 8 99 36-0

Frauentreff am Elefantentor

Katharinenstr. 10-12,
Tel. 8 99 36-50

Beratung für werdende u. junge Mütter der Stadt MS

Tel. 492-0

Frauen & Beruf im Frauen-Forum e.V.

Warendorfer Str. 3,
Tel. 5 56 69

Frauen- und Kinderschutzhause des Sozialdienstes kath. Frauen

Tel. 37 44 88

Sozialdienst kath. Frauen

Josefstr. 2 Tel. 53 00 90

Beratung & Therapie für Frauen

Neubrückenstr. 73, Tel. 5 86 26

Frauenhaus

Tel.: 02506 - 67 55(Wolbeck)
Tel.: 02504 - 5155 (Telgte)
Beratungsstelle MS 1420810 (10-18 Uhr)

MASY (Sleep-In & Offener Treff für Mädchen)

Schlafen, Waschen, Beratung
Hermannstr. 73 Tel. 53 11 45

Outlaw-Mädchen-Krisenhaus

Tel. 5 50 19 (rund um die Uhr!)

Beratungsstelle „Frauen helfen Frauen e.V.“

Hansaring 32b, Tel. 67666

JUGEND / FAMILIE

Amt für soziale Dienste

Ludgeriplatz 12, Tel. 4 92 - 5610

Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.

Beratungsstelle f. Eltern, Kinder u. Jugendliche, Josefstr.2, Tel. 53009- 392

Pro Familia

Beratungsstelle für Familienplanung, Sexualberatung und -pädagogik, Bohlweg 19,
Tel. 4 58 58

KiKriHi

Kinderkrisenhilfe im Kinderheim St. Mauritz,
Tag und Nacht, Tel. 13 30 44 4

SKM Kath. Verein für soz. Dienste MS

Josefstr. 2, Tel. 5 30 09 - 431

Streetwork

Heike Nees & Georg Piepel
Hafenstr. 43, Tel. 492 - 58 60
Büro: Di 9-12 Do 15-18 (& n. Vereinbarung)
Streetwork-Mobil am Bahnhof (Fahradparkhaus) Mo 15.00 - 17.00 Uhr

Trialog

Beratung bei Familienkrise, Trennung, Scheidung, Von-Vincke-Str. 6, Tel. 51 14 14

Verband alleinerziehender Mütter und Väter

Grevener Str. 89, Tel. 27 71 33

Projekt Alleinerziehende cuba

Achtermannstr. 10-12, Tel. 51 19 29

Zoff - Jungenkrisenhaus

Hilfe, Beratung u. Übernachtung für Jungen in Not, Hafenstr. 21, Tel. 522148 (rund u. d. Uhr)

Amt f. Kinder, Jugendliche und Familie

Tel. 4 92 - 51 01

Münsteraner Tageseltern e.V.

Coerdestiege 83, Tel. 86 80 66, Fax 86 89 67
Mo-Fr 9.00 - 12.00 Uhr

Zartbitter Münster e.V.

Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt für Jugendliche ab 14 Jahren und Erwachsene
Bahnhofstraße 6, Tel. 41 40 555
(Beratung nach tel. Vereinbarung)

Deutscher Kinderschutzbund e.V.

Wolbecker Str. 27-29, Tel. 471 80
Mo-Fr 10-12, Mi/Do 16-18, und nach Vereinbarung

Beratungsstelle Südviertel e.V. für Kinder; Jugendliche und Erwachsene

Friedrich-Ebert-Str. 114, Tel. 77466, Fax. 797960, email: beratung@muenster.de

Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Königsstraße 25, Tel. 5 71 22 & 51 81 42

SUCHT

Westf. Klinik f. Psychiatrie & Psychotherapie (WKP) Münster

Friedrich-Wilhelm-Weber-Str. 30
Tel. 591-02 -Suchtambulanz: 591-48 77

„Therapie und Hilfe sofort“ im Gesundheitsamt Münster

Stühmerweg 8, Tel. 492-5369

Psychotherap. Institut e.V.

Harsewinkelgasse 4, Tel. 4 74 04

INDRO e.V.

Bremer Platz 18-20, Tel. 6 01 23

Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.

Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle f. Suchtkranke und Suchtgefährdete
Josefstr. 2, Tel. 53009- 371

Drogenberatung Stadt Münster

Schorlemer Str. 8, Tel. 492-5173

Trockendock

Alkoholfreie Begegnungsstätte
Grevener Str. 152, Tel. 29 88 83

Anonyme Alkoholiker

Tel. 1 92 95

STRAFFÄLLIGKEIT/
NACH'M KNAST**Amt für soziale Dienste**

Ludgeriplatz 4, Tel. 4 92 - 0

Chance e.V.

Beratungsstelle, Bohlweg 68a, Tel. 4 26 56
Möbel-Trödel, Bohlweg 68a, Tel. 4 26 55